



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

414 (11.9.1935) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-270821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-270821)

Stoffenpreisbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Berlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3. 14/15, Bernspruch-Sammel-Kr. 354 21. Das „Stoffenpreisbanner“ Ausgabe A erscheint 12mal (2,20 RM u. 50 Pf. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 7mal (1,70 RM u. 30 Pf. Trägerlohn), Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinungsort (auch durch höhere Gewalt) verunreinigt, behält kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Briefgebieten. Für unverlangt eingelangte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.



Anzeigen: Gesamtauflage: Die Westpost, Millimeterzeile 10 Pf. Die Westpost, Millimeterzeile im Zeitteil 4 Pf. Schwesinger und Weinheimer Ausgabe: Die Westpost, Millimeterzeile 4 Pf. Die Westpost, Millimeterzeile im Zeitteil 18 Pf. Bei Wiederholung Rabatt nach auflegendem Tarif. Schlag der Anzeigenannahme: Frühauflage 18 Uhr, Abendauflage 13 Uhr. Anzeigenannahme: Mannheim, R. 3. 14/15, Bernspruch-Sammel-Kr. 354 21. Abdruck- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließl. Gerichtsstand: Mannheim. Postkontos: Ludwigshafen 4960. Verlagort Mannheim.

Früh-Ausgabe A Mannheim

3. Jahrgang

MANNHEIM

Nummer 414

Dienstag, 10. September 1935

Bereit für die Hunderttausend

Der politische Tag

Während die einsichtigen Nationen der ganzen Welt der Sowjetunion ihre Protestnoten überreichen, während die Vereinten Staaten gerade jetzt wieder in dem nur von Haß diktierten Urteil des jüdischen Richters Brodsky den Geist Moskaus und seine gefährlichen Auswirkungen zu verspüren bekommen, übt sich Frankreich nach wie vor in der edlen, russischen Waffenbrüderschaft. Als ob es niemals einen Kominternkongreß gegeben hätte, als ob in Brest und Toulon nicht das Blut der von der Internationale verhetzten französischen Arbeiter geflossen wäre!

Wenige Tage erst ist es her, daß der Führer der russischen Militärmission die Befestigungen Frankreichs im Osten als eine geeignete Angriffsbasis gegen uns bezeichnet hat. Wir haben seine Worte nur zu gut verstanden. Nun hat man ihm anscheinend die Gefährlichkeit seiner Rede bewiesen und schon schwankt General Sjedjakin um und erklärt, die französische Armee wäre ein „bedeutender Friedensfaktor“. O gewiß, zumal mit einem solchen Bundesgenossen.

Vielleicht merken die französischen Offiziere, die nun unter Führung des Generals Lefebvre zu den großen Manövern bei Kiev fahren, daß der Geist des Bundesgenossen mit dem schönen Wort Frieden überhaupt nicht in Einklang zu bringen ist.

Das Genfer „Verfahren“ nimmt noch der gespannten Situation nicht einen anderen Verlauf als man ihn von früheren Gelegenheiten her gewohnt ist. In der Vollversammlung, die gestern eröffnet wurde, wurde von dem amtierenden Ratspräsidenten eine festliche Rede gehalten, in der allerlei Ansprüche angemeldet wurden. Der Ratspräsident behauptete nichts weniger, als daß der Völkerbund die „Oberste politische Instanz der Welt“ und gleichzeitig „das einzige Organ zur Sicherung der Beziehungen unter den Völkern“ sei.

Indessen tagt der Fünfer-Ausschuß, um einen Beweis dafür zu erbringen, daß der Völkerbund diese großen Titel zu Recht führt. Man hat nach einigem Überlegen, wie man Italien eine Genugtuung widerfahren lassen könnte, einen Ausschuß von Kolonialfachverständigen eingesetzt, der die italienische Klage gegen Abessinien prüfen soll. — Der Fünfer-Ausschuß selbst bemüht sich, so etwas wie eine Patent-Lösung zu finden und die glaubt man jetzt in dem „Tral-System“ gefunden zu haben. Das ist ein koloniales System, bei dem zwar die Autorität des betreffenden Landes formell gewahrt bleibt, das Übergewicht der Interessen der europäischen Macht jedoch anerkannt und fremde Polizeikräfte zugelassen werden. Italien läßt jedoch immer wieder auf indirektem Wege erklären, daß es auf solche Handelsversuche keinen Wert legt. — So schreibt „Lavoro Fascista“ heute: „Wir steuern geradewegs auf unser Ziel zu, trotz der jämmerlichen Klagelieder gewerkschaftlicher Friedensverlecher, trotz des Bannfluchs der verächtlichen freimaurerischen Welt, trotz der elektrisierenden Sozialistenaussfälle. Gegen jeden Versuch, unseren Weg zu versperren, gehen wir vor, auch gegen Genf, wenn es notwendig werden sollte. Wir gehen einem großen Geschick entgegen, von dem uns keine menschliche Macht trennen kann.“

Nürnberg ist gerüstet

Nürnberg, 9. Sept. Am Montag ist nun in Nürnberg, der alten freien Reichsstadt, alles verrichtet und gerüstet für den Parteitag der Freiheit. Es wird überall nur noch geputzt und letzte Hand angelegt. Raben werden aufgezogen, Teppiche gelegt. Auf dem Zeppelinfeld sind die in höchster Eile gebauten

Durchmarschstraßen schon fast fertig, eine ganz besondere Leistung.

Da nach den Regengüssen der letzten Tage das Gelände vollkommen aufgeweicht war und in wenigen Stunden Frist tiefe neue Straßen gebaut werden mußten. Zu danken ist dafür in erster Linie der Wehrmacht und dem Arbeitsdienst, die beide hier Tag und Nacht mit größter Anstrengung gewirkt haben.

Die Kongresshalle im Luisenpark bietet nun ein vollkommen neues Bild. Sie hat neue geschmackvolle Möbel erhalten, die geziert werden von der Standarte des Führers. Die Halle selbst ist ein Raum in Rot und Blau. Sie ist sehr schön geworden. Im Luisenpark selbst sind nun die neuen Tribünen restlos fertig. Die mächtigen Bronzeadler auf der Führertribüne sind montiert. Auch das Stadion ist bereit, die Hitler-Jugend aufzunehmen. Am Montag probt noch einmal der Arbeitsdienst seine große Vorführung.

Die Lager selbst sind bezugsfertig und Massen von Lebensmitteln sind herangeschafft, so daß die Verpflegung der Hunderttausende voll und ganz sichergestellt ist.

Auf den Nürnberger Bahnhöfen hat der Parteitagverkehr bereits begonnen. In den

nächsten Stunden wird er sich noch ganz erheblich verstärken, denn dann läßt Sonderzug um Sonderzug ein in dichtgedrängter Folge.

Am Mittwochfrüh tritt auch die Straßensperre rings um Nürnberg in Kraft,

so daß Kraftwagen dann in der Stadt nur noch mit der Erlaubnisurkunde verkehren können und im übrigen auf den Parkplätzen am Stadtrand bleiben müssen. Neue Autobuslinien von der Peripherie ins Stadinnere sind eingerichtet und in den Straßenbahnen sieht man überall schon die zahlreichen Berliner Straßenbahnfahrer, die nach ihrer Unterweisung nun ihre Arbeit aufgenommen haben. Vor dem Hauptbahnhof ist die große Tribüne fertig, an der die Fackelzüge vorbeiziehen werden. In den Hotels herrscht bereits höchstes Treiben. Es ist auch nicht ein Zimmer in ganz Nürnberg ohne Quartierschein verfügbar; die Quartierscheine aber sind längst ausgeben. Auf mehreren Bahnhöfen sind Schlafwagensonderzüge aufgestellt worden, um wenigstens die Ehrengäste einigermaßen unterbringen zu können.

Am Dienstagabend werden die Glocken von St. Lorenz und St. Sebald den Parteitag der Freiheit des deutschen Volkes einläuten.

Dann wird am Abend im altehrwürdigen Nürnberger Rathausaal an historischer Stätte der Führer den Reichsparteitag der Freiheit eröffnen.



Der Führer empfing den neuen italienischen Botschafter Am Montag des Sonntags empfing der Führer den neuen italienischen Botschafter Attilico, der das Amt des nach Paris berufenen früheren Botschafters Cerrutti in Berlin übernommen hat. — Unser Bild zeigt den neuen italienischen Botschafter Attilico beim Verlassen der Präsidialkanzlei nach dem Empfang. Presse-Bild-Zentrale HB-Bildstock

Richard Euringer Heerschau der Herzen

Jeder von uns ist die Schwermacht, der das Heilige anvertraut ist: die Idee in ihrer Verkörperung! Unsere Stirne, unsere Faust, Parteilagenossen, sind die wahrgewordene Schlagkraft jener 24 Zeichen.

Erobert eine Idee die Macht, so hält sie die Mittel in der Hand, jeden Angriff zu zerhacken. Der Staat als Träger der Idee ist furchtbar, wie nur je ein Staat. Der nationalsozialistische Staat vollends, in der idealen Lage, aus der Partei seine Kräfte zu ziehen, dem ewigen Jungbrunnen der Idee, ist furchtbar durch seine

innere Kraft. Mäheles weist er jeden Angriff ab. Er ist intakt, dh.: unantastbar. Wer an ihn tastet, den schmettert er nieder durch die Schlagkraft der Idee. Damit ist zugleich gesagt, was seine Spannkraft und Schlagkraft ausmacht: seine Unantastbarkeit.

Wenn dies einmal aufgegangen ist, der muß verleben, warum der Staat, warum die Partei unter keinen Umständen an ihr Ideengut rühren lassen: die Idee, die intakte Idee ist der Machtquell aller Kräfte. Die



Sie sind für den Aufmarsch in Nürnberg verantwortlich Gruppenführer Euringer, der Hauptleiter des Aufmarschstabes der SA und sein Adjutant, Standartenführer Rehn, überprüfen noch einmal den Aufmarschplan für den Parteitag der Freiheit Heinrich Hoffmann (O)

Partei ist die Verkörperung dieses unantastbaren Kraftquells, und der Staat wiederum ist die Verkörperung der Partei. Jede Stirn und jede Faust der Partei wird vom Staate eingesetzt zur Verkörperung der Idee wie zur Verteidigung der Idee. Ein unerlöschlicher Strom von Kräften strömt aus den Kräften der Partei unablässig in den Staat, und sie alle sind gepreßt und gestärkt durch die eine, einzige Idee. Durch das Urbild eines Volkes und eines Staates, wie der Führer es einst geschaup hat und wie er es alle Tage wieder in die deutsche Zukunft hinein schaut. Es ist nicht Platons Idealstaat, den der Führer ins Auge gefaßt hat, es ist ein sehr realer Staat, aber es ist ein Staat der Idee, hervorgerufen aus einem Prinzip, aus einer einzigen Schau und Zusammenschau heraus. Sie umfaßt die Totalität, die Ganzheit aller deutschen Dinge. Und von dieser Totalität her, von dieser einen Ganzheit her haben wir, die erverschworene Gefolgschaft, als Willenssträger der Idee nun im Alltag unserer Arbeit jede Einzelheit zu wirken. In uns lebt und webt die Idee. Wir sind — jeder an seinem Platz — ein Teil jenes realen Deutschlands, dessen Gesamtbild der Führer anschaut. Jeder Appell und jeder Sonntag wird zur Heerschau seines Auges über die Träger der Idee. Und der einzige Appell jeder solchen Musterung lautet: Lebt in euch, in jedem Einzelnen ganz und rein jenes Urbild, daß ich euch als Vorbild mitgab zur Erneuerung des Lebens!?

Wenn was nützte das Ideengut, das den Staat in sich gefaßt macht, wäre die Mannschafft nicht intakt, die als Schlagkraft eingesetzt wird! Da wir keine Zauberer sind, keine Magier des Willens, sondern unsere Häute brauchen, unsere Stirnen, um zu wirken, müssen Stirn und Faust intakt sein, jeden Machtpruch zu vollstrecken. Damit aber wird zum Kampfplatz aller Rächse wieder jeder Einzelne, der dafür zu sorgen hat, daß er selbst intakt und rein bleibt, unantastbar als Person und als Mann der großen Mannschafft. Die Feinde des Staates zu zerhacken, steht der Staat die Mittel ein. Den Angriff aber auf den Kraftquell dieses Staates in uns selber abzuwehren, muß sich jeder selber wappnen. In dir, in mir, Parteilagenosse, wird zulezt der Kampf entschieden, duzendmal an jedem Tag, ob der Wille

unseres Führers ganz und rein und unantastbar allezeit; verwirklicht wird. Wir sind Menschen allesamt mit unseren Schwächen, unseren Fehlern, aber eines ist gewiß: wo nicht jeder sich bestrebt, in der täglichen Realität so ideal wie irgendmöglich die Idee zu realisieren, bleibe die Idee ein Wunschbild. Alle Schulung, aller Wettkampf dient im letzten nur dem Ziel, jeden Einzelnen von uns seelisch, geistig, körperlich inkandzusehen, so klar und rein wie irgendmöglich die Idee selbst zu verkörpern.

Weiße Gott, da ist noch zu tun! Sind wir zur Einheit gekommen, sind wir aus der Zerrissenheit halbwegs schon zum Volk geworden, so sind wir doch noch weit entfernt von der einen großen Einheit, wie sie unserm Führer vorschwebt. Zu dieser Einheit aber kommen wir nur durch jene klare Reinheit, die jeder selbst erobern muß.

Wir haben gesehen, wie der Staat die Volkserbeher und Landesverräter, die Schieber und Bucherer zu Baaren trieb, wir haben gesehen, wie die Partei die Glücksritter und Spekulanten — aus innerer Gesundheit — ausschied. Wir haben, wie die Faust des Führers den Verrat zerhackt hat, wir erleben alle Tage, wie der Schädling ausgemerzt, dem Niedermacher das Maul gestopft und der Staat der Reaktion durch reinere Rassen ausgebrannt wird. Aber wir sehen auch täglich klarer, daß es nun wirklich darauf ankommt, daß das große Reinmachen sich in jedem von uns fortsetzt. Alles Schädliche muß heraus, jeder Rest von Klassendünkel, jede ungesunde Ehrsucht, nämlich jede Streberei, die nur Augendienst verrichtet. Es darf kein Denunziantentum, keine Art von Heberei, keinen Reib mehr in uns geben, der den Glücklichen anhaßt. Wir müssen uns endgültig frei machen von Spuren der Gedankengänge, die uns der Marxismus einblies. Wir müssen hart werden, ganz hart, und zwar vor allem gegen uns selbst. Wir müssen uns hüten, um Gottes willen, die Forderungen der Idee nicht zum Gemeinplatz werden zu lassen, so als ob jeder schlafträchtig heilige Worte, wie Volksgemeinschaft, Ehre, Treue durch sein Geschwätz zerschwächen dürfte. Wir müssen uns abgewöhnen, den klaren Auftrag, den wir haben, das Volk, und zwar das ganze Volk, durch den Führer zu erobern, durch schlechte Manieren zu gefährden, so als sei unsere Laune allmächtig. Wir haben Vorbilder zu sein, nicht kleine Tyrannen; der Führer haßt sie.

Wir wollen in uns die Reizung erfinden, hundertprozentig zu sein. Lernen wir die Langmut bewundern, die planmäßig auf lange Sicht ohne Rückschlag Ziele fixiert! Seien wir treu in blindem Glauben, aber achten wir hellwach auf das Verdächtige, das in uns aufsteigt! Wie in den Postenlöchern des Weltkriegs sind wir wieder auf uns gestellt. Halten wir die drei Meter Frontstumm und verbissen und zuteufel surchlos, die uns — jedem — anvertraut sind. Jeder von uns ist die Einbruchsstelle, durch die der Angriff auf die Idee eindringen möchte in das Reich. Jeder von uns ist die Abwehrkraft, der das Heiligste anvertraut ist: die Idee in ihrer Verkörperung!

So mag einer den anderen achten! So mag einer den anderen fürchten, der sein Schultermann im Kampf ist! Wir verraten die Kameradschaft, wenn das alte Zister Wietracht jemals wieder Mann wider Mann hegen oder fehren könnte. Wir sind das Ganze, jeder von uns an seinem Platz, oder wir tragen die Idee nicht. Wir sind erfüllt, jeder von uns vom Auftrag, ein ganzes Volk zu heilen, oder wir sind doch nur Zerstörer. Wir heilen entweder die Volksgemeinschaft, oder wir

Alles klappt bis zum Letzten!

Eine Rundfahrt auf dem Reichsparteitagsgelände

Rürnberg, 9. Sept. Am Montag, dem letzten Tag vor dem offiziellen Beginn des Reichsparteitages der deutschen Freiheit, führte Architekt Speer

die Vertreter der Presse bei einer letzten Rundfahrt zu den Ausmarschplätzen des Reichsparteitages. Die Kongresshalle ist fast fertig, die Bestuhlung mit den 12000 neuen Klappstühlen ist eingerichtet. Eben werden die langen roten Teppiche gelegt.

Auf der Ständertribüne sind alle Ständen aus allen Gauen Deutschlands aufmarschiert

zu einer letzten Probe der Kongreßeröffnung. Auf dem Platz für die Grundsteinlegung der neuen Kongresshalle sind die Arbeiten ebenfalls fast beendet. Im großen Halbkreis lassen die aufgestellten Fahnenmasten das gewaltige

Rund der Halle erkennen, die hier errichtet werden soll.

Im Gegensatz hierzu auf der Zeppelinwiese ein einziges Bild der Arbeit. Hier bauen die Pioniere des Reichshörsaal und die Nürnberger Truppenwache drei große Straßen mit Asphalt- und Schotterdecken, da der weiche Rasenboden die schweren Fahrzeuge und Geschütze für die Reichsheeresvorführungen nicht trägt.

Trauen in den Zelstädten am Langwasser treffen die ersten Züge des Reichsarbeitsdienstes ein.

„Neberrass klappt alles bis zum Letzten.“ Ein besseres Lob konnte Architekt Speer bei dieser Rundfahrt für die ausgezeichneten Organisationsarbeiten nicht gesagt werden.



Reichsminister Dr. Goebbels in Nürnberg
Reichsminister Dr. Goebbels, der in Nürnberg die Vorbereitungsarbeiten für den Parteitag besichtigt, verläßt das Opernhaus

gehören sie wieder durch unsere Eigenmächtigkeit, durch unsere keine erbärmliche Nachhuth, durch unsere „eigenen Ideen“, vor die wir die Macht und Autorität der Bewegung spannen möchten. Wir können es uns nicht mehr leisten, sinnlos Wunden aufzureißen im Volk durch Haarspaltereien und Gezänk, nachdem es der Führer so mühsam geerntet.

Dem negativen Element, das nichts kann als nur verneinen, immer und ewig nur verneinen, in uns und um uns herum, stellen wir das strahlende Ja unseres Kampftums entgegen, eines positiven Kampftums, das nicht gegen dies und das, sondern das für die Idee kämpft. Wie der Führer und gewollt hat, sind wir. Und so bleiben wir. Wir verkörpern sein Programm. Fleisch und Blut geworden in jedem von uns tritt es vor den Zweifler hin, nicht als Forderung allein, nein, als lebender Beweis für die Stöckkraft seiner Thesen. Unsere Stirne, unsere Faust, Parteigenossen, sind die wahrgewordene Schlagkraft seiner 24 Thesen.

Stehen wir unumstößlich fest —

Stehen wir unverrückbar fest! Dann erst sind sie wahr geworden!

Sehen wir, was uns auferlegt ist! Sehen wir, daß des Kampfs kein Ende und des Dienstes kein Ende ist! Sind wir jeden Tag bereit, einjam auf entlegenen Posten oder mannschaftlich vereint im Aufmarsch riesiger Gliederungen so ernst unseren Mann zu stehen! Sind wir wirklich die Idee, die im Volke Fleisch geworden?

Nun, dann sind wir unerbundbar. Nun, dann sind wir, weil intakt, unantastbar und gefest. Dann prallt jeder Angriff ab, ehe er sich entfalten könnte. Dann ist jeder eine Mauer, wie die Mannschaft eine Mauer um dies heilige Dritte Reich ist. Dann wird durch den äußeren Glanz unserer Aufmärsche ein Glanz jener inneren Stärke brechen, die den Führer unantastbar, weil von innen her gefest macht. Dann — und wären wir so arm wie der ärmste Volksgenosse, der nichts hat als dies sein Braubrot, das sein ganzes Hab und Gut, das sein Leben und sein Stolz ist. — dann ja, wird die Herrschaft herrlich wie kein Herrscher sie gesehen hat!

Hinkel und Moraller, sowie Reichsdramaturg Dr. Schlösser, der von Reichsminister Dr. Goebbels mit der Geschäftsführung der neu errichteten Fachschaft Bühne beauftragt wurde, erläuterten die neuen organisatorischen Maßnahmen, durch die Organisation und Vereine beseitigt wurden, deren Formen und Einrichtungen nicht mehr lebensfähig waren.

An Reichsminister Dr. Goebbels wurde nachstehendes Telegramm gefandt:

„Die Fachschaft Bühne, welche vom heutigen Tage an in der Reichstheaterkammer alle künstlerischen Kräfte des deutschen Bühnensenden in sich zusammenfaßt, um den großartigen Aufgaben der Reichskulturkammer in immer verstärkterem Maße zu dienen, gelobt dem Präsidenten der Reichskulturkammer unverbrüchliche und treue Gefolgschaft.“

Berliner Staatsoper eröffnete mit „Zauberflöte“

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner“)

Das Haus Unter den Linden in Berlin wird erst am kommenden Sonntag die letzte Neuaufstellung, Webers „Oderon“ mit Helge Rodwaenge, heraufbringen. Am vergangenen Samstag wurde die Staatsoper mit Mozarts „Zauberflöte“ wieder eröffnet. Mit Temperament und Spielfreude sang Franz Böker den Tamino, technisch in jeder Beziehung einwandfrei. Die köstlichsten Stellen seiner Partitur meißert Böker mühelos und doch — wer den Tenor von Wien her kennt — muß den Eindrud gewinnen, daß er am Höhepunkt seiner Möglichkeiten angelangt ist. Erna Berger, als unheimlich-schöne Admige der Nacht,

sich die Zuhörer während ihrer zwei Acten („Zum Leiden bin ich auserkoren.“ und „Der Hölle Rade lockt in meinem Herzen.“) vor der ungeahnten Tiefe ihres Ausdruckes, vor der perlenden Klarheit und Reinheit und dem zauberhaften Ausblühen ihrer Stimme erheitern. Mit seltener Ausgeglichenheit und einer märchenhaft-weichen Kantilene gab Käthe Heidersbach die Pamina. Den Sarastro sang Jbar Andresen, der wieder die ganze Wucht und Hülle seines mächtigen Organs entwickelte. Karl Hammes kann besser spielen als Jngen; er ist seit langem bestimmt der beste, lustigste Papageno des Staatstheater's



Zugung der Auslandsorganisation der NSDAP in Erlangen.

Gauleiter Wohle begrüßt die ersten Auslandsdeutschen in Erlangen. Vom 7. bis 9. September fand in der Unterstadt Erlangen eine Arbeitstagung der Auslandsorganisation der NSDAP statt, an der weit über 1500 pol. Leiter aus dem Ausland teilnahmen. Weibild (M) NS-Bildstock

Glorreiche Feldzeichen

120 Fahnen der alten Armee in Nürnberg

Nürnberg, 9. Sept. Am Montagmorgen wurden die im Generalsgebäude in Nürnberg untergebrachten 120 Fahnen, Feldzeichen und Standarten der ältesten deutschen Regimenter, die auf Veranlassung des Führers aus allen Teilen Deutschlands zum Parteitag der Freiheit nach Nürnberg gekommen sind, abgeholt und — von einer Ehrenkompanie begleitet — unter klingendem Spiel durch die Straßen Nürnbergs hinaus ins Zeltlager der Wehrmacht bei Gebersdorf geleitet. Dem seltenen militärischen Schauspiel, das gleichzeitig ein Aufstoß zum Parteitag der Freiheit war, wohnten viele Tausende von Volksgenossen bei.

Punkt 16 Uhr trat die 150 Mann starke Ehrenkompanie in der Bucherstraße an. Der Infanterieführer VII, Generalmajor Ritter von Schoberth, hatte mit seinem Stabe vor der Tür des Gebäudes Aufstellung genommen. Nach dem Kommando „Präsentier: das Gewehr!“ marschierte die Fahnenabordnung unter klingendem Spiel aus dem Generalsgebäude heraus. Alle Hände stredten sich den stolzen Ehrenzeichen zum Deutschen Gruß entgegen. Dann formierte sich der Zug. Der Weg führte durch das Herz der fahnen- und girlandengeschmückten Altstadt. Die Feldzeichen des alten Heeres, manche zerkerst und verblaßt, von heldenhaften Tagen kündend, wurden von den Menschenmassen überall ehrfurchtsvoll begrüßt.

Am zweiten Bied der Zeltlagers der Wehrmacht hatten die Lagermannschaften Aufstellung genommen. Rund um das Fahnenzelt herum standen sie wie lebendige Mauern, als die Ehrenkompanie mit den Fahnen einmarschierte.

Eine neue litauische Provokation

Memel, 9. Sept. (HB-Junt.) Der berichtigte Geschäftsmacher im Memelgebiet, Simonaitis, der eine Zeitungskommissarischer Oberbürgermeister von Memel war, dann aber wegen seines Lebenswandels von den Litauern aus dieser Stelle entlassen wurde, ist zum Landrat des Kreises Heydekrug ernannt worden. Während seiner Amtsführung als Oberbürgermeister wurde ihm wiederholt der Vorwurf unfauler Geschäftsführung gemacht. Um so erstaunlicher ist es, daß ihn die Litauer jetzt wieder zum Landrat des Kreises Heydekrug machen.

Sein Duett mit der jungen, hübschen Trefl Rudolph, die aber ein zartes, stures und entwicklungsfähiges Organ verliert und eine Gefangenschaft, die einen guten Lehrer verrät, — gebürt zu den Höhepunkten des Abends, dessen musikalisch-geklopfene Linie Robert Deger am Puls mit Schwung und Sorgfalt erreicht. Kuntze.

Hauptgeschäftsführer:

Dr. Wilhelm Rattermann

Stellvertreter: Karl W. Hagenmeyer; Ober vom Dienst: L. Julius Oh. — Verantwortlich für Politik: Dr. W. Kostermann; für politische Nachrichten: Dr. W. Röhmer; für Wirtschaftsnachrichten, Kommunitates und Bewegung: Friedr. Haas; für Kulturpolitik, Bewusstseins und Religion: W. Röhmer; für Unpolitisches: Carl Bauer; für Lokales: Erwin Weibel; für Sport: Jul. Oh. (amtliche in Nürnberg).
Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Berlin SW 68, Charlottenstraße 15a. Redaktionsamtliche Organabstände vorbehalten.
Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Zeers, Berlin-Tobien.

Erscheinungen der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).

Verlagsdirektor:

Kurt Schöniwch, Mannheim

Erud und Verlag: Hakenkreuzbanner, Verlag und Druckerei G.m.b.H., Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag).
Nürnberg: Nr. 107 Verlag u. Schriftleitung, Sammelnummer 104-21. Für den Anzeigenenteil verantwortlich: Arnold Schmid, Nürnberg.
Zurzeit in Vertretung: Nr. 5 für Gesamtanfrage (einschl. Weinheimer- und Schweigener-Angebote) abtlig.
Durchschnittsauflage August 1935
Ausg. A. Mannheim u. Ausg. B. Weinheim = 34 175
Ausg. A. Schweigina u. Ausg. B. Schweigina = 3 781
Ausg. A. Weinheim u. Ausg. B. Weinheim = 3 103
Gesamt-ZA. August 1935 = 41 022

Die Parade...
Kesselnische...
Ed bis...
der Provinz...
Mann nach...
auf schnellste...
besuchen. T...
pen wird e...
nehmen.
„Ein...
Ridett hält...
Kairo, Alexan...
„ffentlich a...
Ridett, Ri...
Ridett er...
die African...
Corporation...
abgeschlossen...
ben und b...
trag auch...
ungültig er...
ges werde...
trag achten...
einreisen...
sofort aus...
eine Frist...
in englische...
Freifen sei...
März führte...
mit aller...
gestill aus...
London, u...
und werde...
kehren. M...
ihn belangt...
Auf die T...
erweiterte...
Ab...
Noch heute...
Weise die...
Philippe...
„Daily T...
kommen sei...
erster von...
Oeffentlich...
Auf die...
italienisch...
morierte...
schwierig...
Wahl...
Warsch...
teilungen...
in Polen...
wahlberecht...
beteiligung...
Wahlen 193...
v. D. Som...
ist das Erg...
rückschreden...
fitions...
beteiligung...
Gewalt...
gerichtlich...
Sonntag...
5 292 725...
gegenwärt...
Regierung...
was einer...
Gewalt...
den und...
men nur 2...
„Graf Zep...
Friedr...
Das Luft...
21.46 Uhr...
zu seiner...
fährt trotz...
Sämtliche...
wird das...
ten Ma...



Ein Auschnitt aus den dichten Zuschauerreihen während der Parade vor dem Führer.



Die Parade vor dem Führer in der Rheinburger Weide. Ein Auschnitt aus den dichten Zuschauerreihen während der Parade vor dem Führer. Pressebildzentrale HB-Bildstock

Das Vorfpiel

Absessinische Truppen beziehen Verteidigungsstellungen
Addis Abeba, 9. Sept. Der Gouverneur der Provinz Arusi erteilt Befehl, mit 2500 Mann nach Ogoben zu marschieren, um dort auf schnellstem Wege Verteidigungsstellungen zu beziehen. Der Marsch der absessinischen Truppen wird etwa zehnte Tage in Anspruch nehmen.

„Ein schwieriges Geschäft“

Ridett hält an seinem Konzessionsvertrag fest
Kairo, 9. Sept. Das englische Blatt in Alexandria, „Egyptian Gazette“, veröffentlicht am Montag eine Unterredung mit Ridett, der gegenwärtig in Kairo weilt. Ridett erklärte, daß sein Vertrag, den er für die African Exploitation and Development Corporation mit dem Kaiser von Abessinien abgeschlossen habe, ordnungsgemäß unterschrieben und besiegelt sei. Daher könne der Vertrag auch nicht vom höchsten Gerichtshof für ungültig erklärt werden. Im Falle eines Stieges werde Mussolini als Ehrenmann den Vertrag achten und als Herr Abessiniens in ihn eintreten müssen. Die Konzession brauche nicht sofort ausgeübt zu werden, es sei vielmehr eine Frist von fünf Jahren vorgesehen. Weder in englischen noch in italienischen amtlichen Kreisen sei von den Verhandlungen, die er seit März führte, etwas bekannt gewesen. Er könne mit aller Bestimmtheit versichern, daß die Konzession ausgenutzt werde. Er fahre jetzt nach London, um dort das Nötige zu veranlassen und werde dann nach Addis Abeba zurückkehren. Alle anderen Konzessionen seien für ihn belanglos.

Auf die Frage, wer sein Auftraggeber sei, erwiderte Ridett, er sei nicht ermächtigt, über ihn Auskunft zu geben.
Noch heute sei es ihm unerklärlich, auf welche Weise die erste Information in die Hände Sir Philipps, des Sonderkorrespondenten des „Daily Telegraph“ in Addis Abeba, gekommen sei. Philipps hatte bekanntlich als erster von den Konzessionsverhandlungen der Öffentlichkeit Mitteilung gemacht.
Auf die Frage, wie nach seiner Ansicht ein italienisch-absessinischer Krieg enden werde, antwortete Ridett: Mussolini unternahm „ein schwieriges Geschäft“.

Wahltag der polnischen Regierung

Warschau, 9. Sept. Nach amtlichen Mitteilungen nahmen an der gestrigen Sejmwahl in Polen 7575 681 Wähler von 16 282 347 wahlberechtigten Personen teil. Die Wahlbeteiligung betrug somit 46,5 v. H. Bei den Wahlen 1930 betrug die Wahlbeteiligung 74,8 v. H. Somit ist die Differenz 28,3 v. H. Sie ist das Ergebnis der vor seinem Mittel zurückstreichenden Agitation der Oppositionsparteien, die gegen die Wahlbeteiligung unter Anwendung von physischer Gewalt gerichtet war. Hinzu kommt die außerordentlich ungünstige Wetterlage am gestrigen Sonntag. 1930 erhielt die Regierungsliste 5 292 725 Stimmen,
gegenwärtig beträgt die Anzahl der sich zur Regierung bekennenden Wähler 7 575 681, was einer Steigerung um 43,1 v. H. gleichkommt.
Gewählt wurden 184 Polen, 19 Ukrainer, 4 Juden und ein Russe. Auf 208 Abgeordnete kommen nur 2 Frauen.

„Graf Zeppelin“ 100 Mal über den Ozean

Friedrichshafen, 9. Sept. (H. V. H.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute um 21,46 Uhr unter Führung von Kapitän Bruh zu seiner größten diesjährigen Südamerika-Fahrt trotz sehr starken Bodendruckes gestartet. Ähnliche Flüge sind befehl. Bei der Rückfahrt wird das Luftschiff den Ozean zum hundertsten Male überqueren.



Sechs Kapitel aus der badischen Kriminalgeschichte

12. Fortsetzung

Die große Sensation

Es ist eine große Sensation für das Publikum. Nachdem es Hau durch vier Tage ein „Geheimnis“ hat atmen lassen, glaubt es, daß dieser geschickten Vorbereitung das „Geheimnis“ nunmehr enthüllt zu werden und nach dem Schluß dieser Sitzung beschimpft eine riesige Menge vor dem Gerichtsgebäude Fräulein Molitor, so daß ihr Wagen unter polizeilichem Schutz fahren und Polizei die Menge vor dem Hotel zerstreuen muß, in dem Fräulein Molitor wohnt. Am Morgen nach diesem Erzeß aber teilte Hau den Vorstehenden um ein Privatgespräch und erklärte ihm, er habe eine Zeitslang Verdacht auf seine Schwägerin gehabt, daß sie in der Mordaffäre verwickelt sei, aber jetzt habe er diesen Verdacht nicht mehr.
Warum diese Erklärung, die unnötig ist, nachdem er von diesem Verdacht bisher nichts geäußert hat und die immerhin die funstvolle

Möglichkeit in sich trägt, mit dem Vorstreiten des Verdachtes einen Verdacht zu gebären? Ist dies wieder diese verdächtige Discretion, die verdächtig? Die Frau gestattete, auf die Frage: „Es kann nicht in Betracht kommen, daß Fräulein Olga selbst an der Tat beteiligt ist?“, mit Empfindung zu erklären: „Das halte ich für gänzlich ausgeschlossen“, so daß die Frauen raunen: Er opfert seinen Kopf, um eine andere zu decken. Sie raunen dies auch, nachdem die Geschworenen auf Schuldig erkannt haben und das Todesurteil über Hau gefällt worden ist. Die turbulenten Szenen auf den Straßen um das Gericht während der letzten Verhandlungstagen und nach dem Urteil, bei denen sogar zwei Kompanien Leibgrenadiere gegen die tobende und randalierende Menge einschreiten mußten, sind nur Aufsatze zu einer Diskussion in Zeitungen und Broschüren um Haus Schuld oder Unschuld. „Zum Fall Hau“ wird eine händige Rubrik in den Zeitungen, ein großer Presseprozeß wird nach Jahresfrist eine Neuauflage fast des Hau-

prozesses und viele Stimmen schelten den Indizienbeweis, der zur Beurteilung geführt hat, unvollständig und ungenügend.
Ist er es?

Die Stärke der Indizien

Der Inhalt der Indizien bedeutet: Karl Hau ist verummant nach Baden-Baden gereist, hat dort stundenlang die Villa Molitor beobachtet, hat dann durch falschen Anruf Frau Molitor zum Postamt gelockt, ist ihr sofort vom Postamt aus entgegengeschritten, wird gegen 6 Uhr in der Kaiser-Wilhelm-Straße gesehen; wenige Minuten später steht eine Zeugin die Damen Molitor die Straße herabkommen, eine andere einen großen Herrn in dunklen Mantel wartend stehen und sich im Dunkel vor ihr verbergen und kurz darauf fällt kaum hundertfüßig weiter von dieser Stelle der Todesstich, steht Olga Molitor einen großen Herrn in dunklen Mantel entstellen, in einem Mantel mit herausgeschlagenem Kragen. — und Hau hat nach fester Angabe seinen Mantelkragen herausgeschlagen gehabt — und mit dem nächsten Zug, der nach dem Zeitpunkt der Tat abgeht, reißt Hau ohne Vermutung von Baden weg und wirft den Mantel von sich.
Es steht unabweisbar fest: Hau ist in unmittelbarer Nähe des Tatortes gesehen worden. Der Täter trägt einen Mantel mit herausgeschlagenem Kragen wie ihn Hau trägt. Hau wirft seinen Mantel — normalerweise völlig unbedeutend — später von sich. Vor allem aber: Frau Molitor ist auf einem Wege ermordet worden, auf den Hau sie gelockt hat; sie ist an einer Stelle ermordet worden, von der allein Hau wissen konnte, daß sie Frau Molitor in den nächsten Minuten passieren würde. Niemand außer Hau konnte ahnen, daß Frau Molitor um diese Zeit an dieser Stelle sein würde; denn ohne Haus Anruf wäre sie zu Hause geblieben und wer an Haus Schuld zweifelt, muß glauben, daß zwar Hau seine Schwiegermutter auf den Weg gelockt hat, der ihr Todesweg werden wird, daß er selbst auf diesem Weg gesehen worden ist, daß aber dann unerbittlich und völlig zufällig ein anderer Mann, der niemals glauben konnte hier zu dieser Zeit Frau Molitor zu begegnen, auf sie losgehetzt ist und sie ermordet hat. Klingt dies wahrscheinlicher als der Indizienbeweis? Ist nicht dieser vielmehr eine an Gewissheit grenzende Wahrscheinlichkeit? Die andere These eine geradezu an ein Wunder grenzende Unwahrscheinlichkeit?



Auch sie möchten einmal Kettleristen werden. Eine lustige Aufnahme von den Herabführungen des Kavallerie-Kommandos Stettin im Rahmen bei Wolberg in Mecklenburg. An den Übungen nehmen die Reiterregimentär Schwedt a. O. und Rathenow, die Koch- und Kroschladabteilungen Petzdom sowie Kettleristen teil.

Opferbereite Retter

Auszeichnungen für Helfer beim Finkhallenbrand

Berlin, 9. Sept. Der Führer und Reichskanzler hat einer Anzahl Volksgenossen, die sich bei dem Brandunglück in der Finkhallenstellung am 19. August ds. Jz. um die Errettung von Menschen aus Lebensgefahr besonders verdient gemacht haben, Auszeichnungen verliehen.
Am Montagmittag 12 Uhr fand gelegentlich der Ueberreichung dieser Auszeichnungen durch Reichsminister Dr. Frick im Bildlothekeaal des Reichsministeriums des Innern, am Rönigplatz 6, eine schlichte Feier statt. In seiner Ansprache gedachte Reichsminister Dr. Frick der verschiedenen großen Unglücksfälle, die gerade in der letzten Zeit unser Volk betroffen hätten. Diese Unglücksfälle, die vielleicht oft nur auf kleine Unachtsamkeiten zurückzuführen seien, mahnten uns erneut, auf die Anwendung größtmöglicher Vorsicht besonders bedacht zu sein. Besonders erhebend aber bei all diesem großen Unglück, so betonte der Reichsminister, sei die Hilfsbereitschaft aller Volksgenossen. Das habe sich auch wieder bei dem Brandunglück in der Finkhallenstellung gezeigt. Die Formationen, die zur Hilfeleistung gerufen wurden, die Reichswehr, Polizei, Feuerwehr, Sanitätskolonnen, dann die Formationen der Partei, die Parteigliederungen, SA und SS, und vor allem auch der Arbeitsdienst,
alle diese Männer hätten keine Gefahr gescheut, um selbst unter Einsetzung ihres eigenen Lebens zu helfen und zu retten, was zu retten war.

Reichsminister Dr. Frick sprach im Namen des Führers und Reichskanzlers den Reitern für ihr mutiges und entschlossenes Eingreifen bei dem Brandunglück am Finkturm Dank und Anerkennung aus und überreichte im Anschluß den einzelnen die ihnen vom Führer verliehenen Auszeichnungen.
Es sind für die Rettungsarbeiten vom Führer und Reichskanzler im ganzen zunächst 13 Rettungsmedaillen, sowie sechs Erinnerungsmedaillen verliehen worden. Außerdem wurden fünf öffentliche Verleihungen ausgesprochen, von denen dem einen Bedachten, einem 16jährigen Lehrling, wegen seiner besonders hervorragenden Tat die Verleihung der Rettungsmedaille nach Vollendung seines 18. Lebensjahres in Aussicht gestellt wurde. Die Namen der Ausgezeichneten werden im Reichsanzeiger veröffentlicht werden.
Reichsminister Dr. Frick schloß die Feier mit einem dreifachen „Sieg Heil“ auf den Führer und Reichskanzler.

Ein tragischer Jagdunfall

apd. Paris, 9. Sept. (Eig. Meldung.) Der Attaché der kolumbischen Gesandtschaft in Paris, Herzog de Valenzuela, ist, wie der „Paris Soir“ meldet, am Sonntagabend bei einem Jagdunfall tödlich verunglückt. Der Herzog war von dem Bürgermeister des im Departement Loiret in Mittelfrankreich liegenden Dorfes Vajoches-sur-le-Bezy zur Jagd eingeladen worden, in deren Verlauf ein Pariser Bankier, der ebenfalls eingeladen war, sein Gewehr fallen ließ. Dabei entlud sich die Waffe. Die Ladung drang dem Herzog in den Rücken und verletzte ihn schwer. Er wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht, wo er am Montag früh seinen Verletzungen erlag. — Der Herzog stand im 40. Lebensjahr und war eine der bekanntesten Persönlichkeiten der südamerikanischen Kolonie in Paris.

Der Mann mit dem graumelierten Bart

Ja, aber — da gibt es eine Zeugin, die kurz bevor sie in der Lichtentafel Allee den Todesstich gehört hat, einen großen Herrn in eine Drofsche auf der Allee hat einsteigen und nach dem Bahnhofs fahren sehen. Ist das nicht ein Alibi für Hau, eine Bestätigung seiner Angabe, nach dem Anblick der beiden Damen alsbald zur Lichtentafel Allee geflücht, in einer Kutsche zum Bahnhofs gefahren zu sein? Aber der Kutscher der fraglichen Drofsche erkennt in Hau seinen Fahrgast nicht wieder, der ihm durch sein großes Trintgeid immerhin aufgefallen ist. Hau selbst hat in der Untersuchung zuerst erklärt, er sei gar nicht gefahren. Ferner müßte er nach seinen eigenen Angaben in elf Minuten zwei Kilometer zurückgelegt haben, um diese Drofsche zu dieser Zeit an dieser Stelle erreichen zu können, und während er angibt, in höchster Erregung geeilt zu sein, hat der Fahrgast die Kutsche sehr gemächlich bestiegen. Da gibt es aber noch eine andere Zeugin, die in der Kaiser-Wilhelm-Straße zuerst Hau gesehen hat, dann die beiden Damen Molitor und hinter diesen einen Mann mit graumeliertem Bart, der zweifellos Hau nicht gesehen ist und der hinter den beiden Frauen hergeht. Es ist der Mann, dessen Schritte von den beiden Frauen vernommen worden, und dies waren die Schritte des Täters. Der „graumelierte Herr“, der zum „großen Unbekannten“ des Hauptprozesses werden soll, hätte ruhig mehrere hundert Meter dicht hinter den Damen hergehen müssen, ehe er zur Tat schritt, wenn er der Täter wäre, ein fast unvorstellbares Verhalten, und die Zeugin, die ihn hinter den Damen steht, steht ihn auch an der Einmündung einer Straße stehen bleiben — das ist der Augenblick, in dem seine Schritte verstummen — und nichts ist natürlicher, als daß er nun in diese Straße ein- und von den Damen abgedogen ist, während nun der Mann im Dunkel, den die andere Zeugin an dieser Stelle warten gesehen hat, in Erscheinung und Aktion tritt. Wenn das Unwahrscheinliche reizvoller als die Wahrscheinlichkeit dünkt, wird immerhin sagen können, der „graumelierte Herr“ sei nicht ganz ausgeklärt; aber er wird nicht befreit können, daß es phantastisch wirkt, anzunehmen, ein Mann, der zufällig auf zwei Damen läuft, gebe hinter ihnen einige Minuten ruhig her, ziehe dann einen Revolver und schieße.
(Schluß folgt)

Obsternte an der Bergstraße

Weinheim, 10. Sept. Die Ernte der Spätzwetschen ist im Gange und bringt einen vollen Ertrag. Auch die abgeschlossene Ernte der Frühzwetschen war gut. Sonst war im Frühobst das Ergebnis mittelmäßig, nachdem die Blüte teilweise unter Frost gelitten und das Vorjahr eine Refordernte gebracht hatte; erfahrungsgemäß folgen auf eine Refordernte weniger gute Jahre. Trotzdem ist das Ergebnis beim Obst im ganzen zufriedenstellend. So waren die Anfuhrten auf dem Obstmarkt, der 30 Sammelstellen an der Bergstraße und im badischen und hessischen Odenwald unterhält, in den letzten Wochen größer als erwartet. Jetzt kommen die ersten Rüsse auf den Markt.

Kirchneubau

Hemsbach, 10. Sept. Am Sonntagmittag wurde in feierlicher Weise der erste Spatenstich für die neue Kirche der Evangelischen Kirchengemeinde Sulzbach-Hemsbach vorgenommen. — Seit 281 Jahren bestand das Simultanverhältnis mit der katholischen Gemeinde, das durch gültige Vereinbarung gelöst wird. Die Christuskirche wird mit einem Kostenaufwand von 100 000 RM. an der Wolf-Hiller-Straße erbaut.

Gauleitung der NSDAP vom 10. bis 17. September geschlossen

Karlsruhe, 10. Sept. Die Gauleitung Baden der NSDAP, Karlsruhe, Ritterstraße 28, ist anlässlich des Reichsparteitages in Nürnberg während der Zeit vom 10. bis einschließlich 17. September dieses Jahres für den öffentlichen Verkehr geschlossen. Schriftverkehr wird nur in dringenden Fällen erledigt.

Infanteriegeschos nach 17 Jahren entfernt

Hesslbach (Nendach), 10. Sept. Ein Postbauer aus dem Hesslbachtal veripürte seit geraumer Zeit Schmerzen in der Hüftgegend. Als diese immer heftiger wurden, ließ er sich im Krankenhaus in Oberkirch untersuchen, wo man schließlich ein amerikanisches Infanteriegeschos mit völlig unabhöngener Spitze feststellte und entfernte. Der Patient hatte 1918 bei St. Quentin einen Schulterschuss erhalten, wobei das Geschos stecken blieb und 17 Jahre im Körper wanderte, ohne daß der Mann etwas davon wußte.

Die Pfälzer Liselott Roman einer deutschen Frau am Hofe des Sonnenkönigs

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SW 68.

(11. Fortsetzung)

In seinem Auftreten vor der Öffentlichkeit, bei Empfängen, Paraden und Festlichkeiten war der König von einer unvergleichlichen Würde. Der Zeitgenosse und Memoirenschreiber Saint-Simon kann sich nicht genug tun, sein hochtadelvolles Benehmen zu schildern. Auch wenn er fröhlicher Laune war, tat er nie etwas Gewagtes oder Unbedachtes. Die geringste Gebärde, sein Gang, seine Haltung, sein ganzes Auftreten: alles war maßvoll, vornehm und erhaben, dabei immer natürlich. Obwohl nicht sehr intelligent, traf er bei Unterhaltungen stets den Nagel auf den Kopf. Immer waren seine Worte verbindlich.

In allem liebte er Glanz, Verschwendung, Prunk. Wer bemüht war, Neppigkeit und Lurus zu entfalten, gewann sein Wohlwollen. Er begünstigte die Verschwendungssucht nicht nur, weil es ihm gefiel, in der prächtigsten Umgebung zu leben, sondern auch mit der stillen Bosheit, daß seine Macht um so beherrschender werde, je mehr die Großen des Landes durch Spiel und Verschwendung verarmten. Die Schmeichelei um den König überstieg alle Grenzen. Als er eines Tages von seinem Alter sprach, erklärte ein Höfling: „Die Könige haben kein Alter, man zählt ihre Taten, nicht ihre Jahre.“ Auf einer Reise, als Gast in Petit-

Bourg, machte er beim Schlafengehen nebenbei die Bemerkung: „Wie schade, daß diese Bäume hier die Aussicht versperrten.“ Als er am nächsten Morgen erwachte, war die schöne alte Baumreihe verschwunden. Man hatte sie nachts, ohne den geringsten Karm zu verursachen, rasch beseitigt, um das königliche Auge zu erfreuen. „Majestät haben sie zum Tode verurteilt“, bemerkte der ergebene Hausherr zu dem erschauerten König.

Liselotte setzt sich durch

Die Herzogin Liselotte kämpft still und zäh um die Liebe ihres Gemahls. Nachdem sie sich an ihre neue Umgebung etwas gewöhnt hat, findet sie Philipp, den ihr böse Menschen so wenig schmeichelhaft geschildert haben, gar nicht so übel. Er hat zwar eine unterlegte Figur und gleicht auch sonst nicht der vornehmen königlichen Erscheinung seines Bruders. Er kann auch nicht einmal ordentlich lesen und schreiben. Aber sie hat bereits das schändliche Spiel durchschaut, das man mit ihm getrieben hat, und müht sich unverdrossen, ihm zu seinem besseren Teil zuzuwenden.

„Rein Wast vor's Maul zu nehmen“, das ist ihre Waffe gegen das Geschmeiß von Freunden und Verführern, die den Ehemann ihrer Ebitude entwenden wollen. Sie spürt, daß er ihr dankbar dafür ist, und daß sie ihn in ihrer irrischen Art ermuigt, und dieser Erfolg stärkt ihre Zuneigung und Liebe zu dem durch die königliche Macht des Bruders ständig unterdrückten und gedemütigten herzoglichen Gemahl.

Ihre reine Gestalt, ihre unantastbare Gesinnung haben alle bösen Geister, die sich in dem Schloß eingenistet hatten, verschreckt. Was hat man nicht alles versucht, sie der Lächerlichkeit preiszugeben. Als ihr Gepäc eintraf und die Kammerjungfern mit übermäßigem Geschrei die ärmliche einfache Wäsche aus den Koffern hervorholten, hat sie dem bummeln Gelächter die leinenen Höschen um die Ohren geschlagen. Sie hat auch tapfer geschickt, als der Herr Gemahl das Gespräch auf die arbeitsige Mühsal brachte, die aus launigen 32 000 Gulden bestand, wo er doch allein aus seiner Zahrestrenie 760 000 Livres bezog.

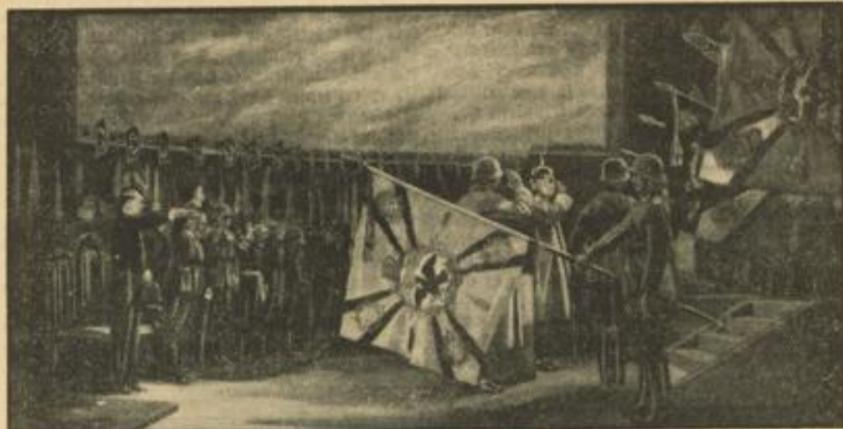
Mit dieser Ausstattung von zu Hause konnte sie in dieser Welt von Seide und Gold wahrhaftig nicht auftrumpfen, wenn auch ihr Geld von dem Vater in sorgfältiger Buchführung mühsam erspart war. Sie wußte, daß sie sich nur durch ihren eigenen Wert in der Ehe wie am Hofe behaupten würde.

In ihrer Unfertigkeit und ihrem Spott findet sie immer wieder ihren Trost, und dann setzt sie sich an ihr schöngeistiges Pult und schreibt sich vom Herzen, was sich da aufgelistet hat und sie bedrängt. Oft fällt es schwer, die Zeit dafür zu finden; denn der Tag ist reich gefüllt mit Gesellschaft und Empfängen. Morgens Jagd, mittags ausgedehnte Tafel, nachmittags die Damen der Hofgesellschaft um ihre Aufmerksamkeit zu machen, und wenn der Abend naht, „alle Mannsleute von Qualität“ zum Spiel und Geplauder.

Immer wieder stellt sie die Welt auf den Kopf, springt im Park herum wie ein junges Füllen und belacht die vornehmen Damen und Herren, die kaum ein paar Schritte tun können, ohne zu stöhnen und zu schwitzen. Ob ihr die Kritik schief sitzt oder das Kleid nicht zur Tagesstunde paßt, bereitet ihr keine Weisheit. Die anderen mögen den Sinn ihres Lebens darin finden, sich schwerfällig wie ausgestopfte Puppen zu bewegen, sie bleibt das muntere Kerlchen aus der Pfalz.

Philipp von Orleans gibt ihr in diesen Jahren noch keinen Anlaß zur Klage. Ihr ist „Monsieur“, wie er am Hofe genannt wird, der beste Mensch auf der Welt, und sie bekenn überall, daß sie sich herrlich versteht. Sie spürt ihre Verbundenheit mit ihm in ihrer ganzen Stärke, als er im Frühjahr 1677 ins Feld zieht und die Angst um sein Leben und Schicksal sie umdüstert. Aber sie ist stolz darauf, daß er nun zu Ehre und Ruhm emporspringen wird.

Es wird ihm zum Verhängnis, daß sich diese Erwartung erfüllt. Fortsetzung folgt



Zinnenberg und die deutsche Geschichte. Das historische Wandgemälde von Rudolf Vengrüsler-Königsberg, Staatskost 1933 im Tennenberg-Nationaldenkmal aus dem Spiesesaal des Tampus „Zinnenberg“ soll neben einem anderen Gemälde „Schlacht bei Zinnenberg 1410“ die Erinnerung an die großen geschichtlichen Ereignisse festhalten, die mit dem Namen „Zinnenberg“ für uns verknüpft sind. Landesverkehrsverband Ost- und Westpreußen (M)

Wiedersehen alter Kameraden . . .

Regimentstag der 76er Feldartilleristen in Freiburg

Freiburg, 10. Sept. Zum fünften Male seit Kriegsende haben sich am Samstag und Sonntag die ehemaligen 76er Feldartilleristen und die Kriegsformationen des Regiments in Freiburg zu einem Regimentstag getroffen. In überaus großer Zahl waren sie erschienen. In Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, aus dem ganzen Reich und der Schweiz. Am Samstag fand in der Löwenbräuhalle ein Begrüßungsabend statt, an dem auch der erste Kommandeur des Regiments Nr. 76, Erzellens v. Gallwitz, teilnahm, der bei seinem Erscheinen stürmisch begrüßt wurde. Sonntag vormittag wurden auf dem Ehrenfriedhof am Regimentsgedenksteine und am Ehrenmal des Schwesterregiments Inf.-Regt. Nr. 113 Kränze niedergelegt. Um 10 Uhr ging es in geschlossenen Formationen auf den Schloßberg zur Heldengedenkfeier am Denkmal für die gefallenen 76er, wobei Major Thaler unter Niederlegung eines Kranzes das Gelöbnis unwandelbarer Treue und Anhänglichkeit an die auf dem Felde der Ehre gebliebenen Kameraden erneuerte. Nach einer Minute stillen Gedankens spielte die Ständartenkapelle 113 das Lied vom guten Kameraden. Als Zeichen treuer Verbundenheit wurde auch vom Offiziersverein Alt 113 ein Schwarzwaldbrotz gestiftet.

Der eigentliche Festakt des Regimentstages, mit dem auch das zehnjährige Bestehen der Kameradschaft „von Gallwitz“ gefeiert wurde, fand am Nachmittag in der städtischen Festhalle statt, unter Mitwirkung der Ständartenkapelle 113 und des Gesangsvereins „Liederfranz“ Freiburg-Beienhaußen. Kameradschaftsführer Günther begrüßte die ehemaligen 76er und Angehörigen der Kriegsformationen sowie die Ehrengäste und dankte dem Führer Adolf Hiltner für die Wiedereröffnung der

Wehrpflicht, dem durch ein dreifaches „Zieg Heil“ treue Gefolgschaft gelobt wurde.

General der Artillerie Erzellens v. Gallwitz hob in seiner oft stürmisch applaudierten Ansprache ebenfalls auf die Wiedererrichtung der Wehrmacht ab, von der er hoffe, daß bei ihr der alte Geist des Gehorsams, des Opfermuts und der Hagnis eine Heimstätte habe. Das dreifache „Hurra“ auf die deutsche Wehrmacht, die Waffe, das Regiment und das erhabene Vaterland fand begeisterten Widerhall. Beschlossen wurde der Regimentstag mit einem Festabend in der städtischen Festhalle, der durch turnerische Darbietungen und musikalische Genüsse bereichert war.

„Deutscher Gebirgsartillerie-Tag“ in Waldkirch i. Brsg.

Waldkirch, 10. Sept. In der ehemaligen Kriegs garnison waren am Samstag und Sonntag Hunderte von ehemaligen Kriegskameraden zusammengelommen, um den Tag der deutschen Gebirgs-Artillerie, des Verbandes der deutschen Gebirgs- und Infanterie-Schuh-Batterien, Landesvereingung Baden, zu begehen. Die Wiedersehensfeier wurde veranstaltet aus Anlaß der zehnjährigen Gründung der Kameradschaft ehemaliger Gebirgs- und Inf.-Angehöriger der Landesvereingung Baden und der Ortsgruppe Freiburg.

Bereits am Samstagmittag trafen einzelne Ortsgruppen in Autos ein. Es kamen Kameraden von der Wasserfante, der Reichshauptstadt, viele Rheinländer, Bayern, Württemberger, Hessen, Teilnehmer aus der Schweiz, Osterreich und Italien. Selbstverständlich war Baden am stärksten vertreten; so kamen aus Mannheim allein 48 Mann. Nach einer Führerbesprechung kamen die Gäste zu einem Begrüßungsabend im großen Saal „Zum Kreuz“ zusammen.

Nach Darbietungen des Waldkircher Gesangs-

vereins begrüßte Landesverbandsführer Hauptmann Feierling-Freiburg die Kameraden aufs herzlichste und dankte der Stadtgemeinde Waldkirch und dem Ehrenausfluß für die Aufnahme und Mithewaltung. Insbesondere begrüßte er eine Reihe ehemaliger Kommandeure und ernannte Oberleutnant a. D. Abel zum „Vater der Abteilung 6“. Durch Erheben von den Sigen gedachten die Anwesenden derer, die zur großen Armee eingezogen sind. Verbandsführer E. Röber verlas eine Reihe von auswärts eingegangener Telegramme. General v. Gallwitz, dem Protektor der Wiedersehensfeier, wurde ein Danktelegramm überreicht.

Im Mittelpunkt des Abends, der umrahmt war von Darbietungen der Stadtmusik, des TB Waldkirch und der Glottertälser Rachtigallen, stand die von echter Kameradschaft getragene Festrede von Kamerad Leutnant R. Maier, Gebirgs 11, Ortsgruppe Buhl. Mit einem dreifachen „Zieg Heil“ auf den Führer und dem Absingen der Nationalhymnen schloß der offizielle Teil.

Am Sonntagmorgen um sechs Uhr war Weiten durch die Hiltserjugend-Kapelle, um in Privat- und Höhenautos gemeinsam nach dem Stadel zu fahren. Die Teilnehmer genossen zunächst die wunderbare Fernsicht und die Schönheiten der Schwarzwaldbergwelt. Nach den Festgottesdiensten trafen sich sämtliche Radelbecher an dem Gedenksteine für die im Weltkrieg gefallenen Kameraden der Gebirgs- und Inf.-Kamerad-Hauptmann Feierling hielt eine zu Herzen gehende Gedenkrede.

In großer Zahl wurden von den Landesverbänden und Ortsgruppen herrliche Kränze niedergelegt. Mit einem „Zieg Heil“ und dem Absingen des Deutschland- und Horts-Weselliedes schloß die Feier. Den Abschluß der Feier bildete am Sonntagnachmittag ein Umzug durch die Stadt, an dem auch die Waldkircher Bürgerwehr teilnahm.



Sil darf an keinem Waschtage fehlen!

Das umständliche Wäschespülen ist vorbei, seitdem es Henkel's Sil gibt. Etwas Sil — kalt verrührt — dem ersten heißen Spülwasser beigegeben, entfernt alle seifenhaltigen Rückstände der Waschlauge schnell, gründlich und doch schonend.

Sil macht das Wäschespülen leicht! Hergestellt in den Persilwerken



Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: Henko Wasch- und Bleich-Soda!

Mannheim

Ein echter Talmudjude:

Galomon Kaufmann bringt Bauern um Hab und Gut

Um das rechte Verständnis

Gewiß, es ist leichter und annehmlicher, von seinen eigenen Erlebnissen zu erzählen, seine eigene Seele von Lasten zu befreien, als aufmerksam und geduldig anderen Leuten zuzuhören. Und es ist auch nicht damit getan, daß man still ist und den anderen sprechen läßt, sondern man muß ihm auf die rechte Weise zuhören, ihm ein richtiges Verständnis eintragen können. Man muß auf den anderen einwirken, ja, ein wenig in ihn einwirken.

Das bedeutet eine feilsche Umstellung, zu der man sich selbst erziehen kann. Es gilt, unjüdisch, einmal auszuhalten, die eigenen Vorurteile und Vorurteile beiseitezulassen, den Weg freizumachen zu der Seele des anderen Menschen. Unter Gegenüber ist und nun einmal nicht immer wesensverwandt; ihn zu begreifen, ist ohne kleine Opfer nicht leicht. Wir müssen für eine kurze Zeit seinen Standpunkt einzunehmen versuchen, die Dinge mit seinen Augen zu betrachten. Das „Du“ muß das „Ich“ werden können.

Der andere will wichtig genommen werden. Vielleicht ist er so dankbar dafür, einmal einen Menschen zu finden, der auf ihn eingeht, der ihn recht zu verstehen sucht. Erst dann wird er auch recht aus sich herausgehen können, und es tut dann nichts zur Sache, wenn ihm später keine praktische Hilfe wird. Schon das Aussprechen können bedeutet ihm eine Wohltat.

Für den, der sich die Seele eines Menschen mit dem rechten Verständnis aufschließen kann, bedeutet aber die kleine Mühe der Umstellung, des Einnehmens, ebenfalls nur ein Gewinn, eine Bereicherung seines Erlebens, aus der er dann wieder und wieder schöpfen kann.

Seinen 60. Geburtstag feiert heute Jakob Gahmann, Mannheim, O 6, 7, in körperlicher und geistiger Frische. Wir gratulieren.

Landheimfest der Elisabethschule. Das traditionelle Landheimfest der Elisabethschule findet am Samstag, 14. September, abends 8 Uhr, in den beiden Turnsälen des Anstaltsgebäudes der Elisabethschule, D 7, 8, statt. Da das Fest in diesem Jahre nur im engeren Rahmen der Schulgemeinde durchgeführt werden kann, sind außer den Eltern nur noch ehemalige Schülerinnen zugelassen. Recht viel frühere Elisabethschülerinnen werden sicher auch dieses Jahr wieder die Gelegenheit dieses „Wiedersehensfestes“ benützen, um einige fröhliche Stunden zu verplaudern.

Der Söhner Handharmonika-Klub „Rheingold“, Mannheim, konnte mit einer ausgezeichneten Leistung in Karlsruhe beim 1. Süddeutschen Handharmonika- und Kapellen-Wettbewerb unter harter Konkurrenz in Gruppe III B mit 47½ Punkten den 3. Rang erringen. Der Preis, ein silberner Pokal, ist ab Freitag, 13. September, im Musikhaus Schwab, K 1, 5b, ausgestellt.

Ebenso erfolgreich war das Orchester der Handharmonika-Schule Gustav Kull, S 1, 15, das in der Gruppe „Chromatisch und diatonisch“ den 1. Rang erringen konnte. Der Preis ist im Musikhaus Planen, O 7, 13, ausgestellt.

„Hofwanzel“ im Nationaltheater

Das Volksstück von Hans Christoph Raetzel mit seinen kernigen und gesunden Stellen, mit seiner trefflicheren Personenzeichnung, fand nun gestern abend auch in Mannheim eine laute Zustimmung.

Die auf große Linie abgestimmte Spielleitung hatte auch alle Feinheiten herausgearbeitet, ohne aber den nicht alle Fragen und Zweifel lösenden Schluß zur letzten Wirksamkeit zu bringen.

Eine gut ausgewählte Besetzung schöpfte alle Weiten und Tiefen der Rollen aus und gab ein Bild abgerundeter Einheitslichkeit. Hm.

Im Jahre 1882 stand vor dem Mannheimer Gericht der Jude Salomon Kaufmann aus Bierheim, der als ein echter Talmudjude die Bauern unserer näheren Umgebung in der Pfalz und im Odenwald auf raffinierte Art, wie sie nur einem Juden eigen sein kann, um ihr ganzes Hab und Gut brachte. Die 8 Jahre und 3 Monate Gefängnis waren seinerzeit nur eine geringe Sühne für die großen Gaunerereien Salomon Kaufmanns, der die ganze Gegend unsicher machte und die Not der Bauern ausnützte. Der Prozeß erregte damals überall Aufsehen, da es eublich einmal gelungen war, einen typischen Vertreter dieser Gaunerbande zu fassen. Noch heute hauen jüdische Viehhändler die Bauern über's Ohr und treiben ihr Geschäft. Gerade in Heddesheim ist es Jaak Kaufmann, ein Sohn des Salomon Kaufmann, der mit seinem Talmudgenossen Siggis Weichmann versucht, seine Geschäfte mit den Bauern zu machen. Am einmal in aller Öffentlichkeit zu zeigen, wie das wahre Gesicht dieser Talmudjuden aussieht, beginnen wir heute mit dem Abrud des Gerichtsberichts aus dem Jahre 1882, der auch dem letzten Volksgenossen die Augen öffnen dürfte.

I.

Salomon Kaufmann galt schon seit Jahren als einer der schlimmsten Buhener der Bergstraße und der Pfalz.

Verabschiedet worden bei den Gerichten, namentlich der Kreise Mannheim und Darmstadt, die Verleumdungs- und Prozeßhaken, in denen Kaufmann, unter Berufung auf seinen „Schein“, wohlhabende Leute um Hab und Gut brachte

und weniger Bemittelten den letzten Pfennig raubte.

Nachdem schon früher von bewachten Personen gemachte Anzeigen, nach nicht sehr eingehender Prüfung des Sachverhalts, abgewiesen worden waren, wurde gegen den vorigen Jahres eine nähere Untersuchung der „Kaufmannischen“ Geschäftsgepflogenheiten vorgenommen.



Jüdische Viehhändler

Nach einem zeitgenössischen Stich aus dem Jahre 1887.

HB-Bildstock

Arbeitsplätze den ausscheidenden Soldaten!

Im Oktober 1935 wird eine größere Zahl von Soldaten nach ehrenvollem Dienst aus der Wehrmacht ausscheiden. Es bedeutet eine nationale Pflicht, ihnen alsbald nach ihrer Entlassung Arbeit zu geben.

Der Reichskriegsminister hat mit dem Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eine Vereinbarung getroffen, nach der die Arbeitsämter mit der alleinigen Vermittlung und Unterbringung der ausscheidenden Soldaten beauftragt sind.

Von den Betriebsführern wird erwartet, daß sie die Arbeitsämter bei dieser Aufgabe weitestgehend unterstützen und sämtliche freien

Arbeitsplätze zur Besetzung mitteilen. Vor allem müssen alle Arbeitsplätze, die durch den Eintritt der bisherigen Stelleninhaber in die Wehrmacht frei werden, den ausscheidenden Soldaten vorbehalten bleiben. Die Arbeitsämter nehmen jederseits Stellenmeldungen entgegen und sind auch bereit, den Betriebsführern beratend zur Seite zu stehen. Es empfiehlt sich, die freierwerbenden Arbeitsplätze möglichst frühzeitig dem örtlich zuständigen Arbeitsamt aufzugeben, damit entsprechende Vorbereitungen getroffen werden können und genügend Zeit zu einer sorgfältigen Auswahl nach beruflichen Gesichtspunkten, die ausschließlich im Interesse der Betriebsführer liegt, zur Verfügung steht.

Eine Hausdurchsuchung ergab eine Menge von Schuldscheinen, und die Einvernahme von etwa 200 meist bäuerlichen Schuldnern Kaufmanns im Wege des Vorverhörens entrollte nun ein geradezu haarsträubendes Bild von dem Treiben dieses Mannes. Alle zusammen, mit kaum einer einzigen Ausnahme, waren schwer bewundert, gequält und geängstigt, ein Teufel zu Bettlern gemacht worden.

Sehr viele Fälle schweren Buhers konnten nicht verfolgt werden, da sie vor die Zeit des Bürgergesetzes fielen, sehr viele gemeinrechtliche Vergehen mußten wegen Verjährung unbeachtet bleiben und es war auch hier die unweifelhafteste Tatsache zu konstatieren, daß auch die leidenschaftlichsten Buhener mit dem 14. Juni 1880 — der Wirksamkeit des Bürgergesetzes — die gewerbliche Buherei aufgegeben haben.

Die Fälle kriminalistischen Materials, die sich trotz der erwählten Ausscheidungen darbieten, waren hauptsächlich unter die Gesichtspunkte des Betrugs und der Erpressung zu bringen, als den Vergehen, die mit dem Buhere häufig Hand in Hand gehen, und die häufig geradezu dessen gemeinrechtliche Bestandteile bilden.

Kaufmann hat sich dieser Vergehen in allen Formen schuldig gemacht, in denen bei der Abfassung von Urkunden, bei der Feststellung von Bedingungen, bezüglich der Einholung gegebener Versicherungen, der Auszahlung von Geld, der Einzahlung, der Exekution von Schuldnern Uebervorteilungen überhaupt möglich sind.

Es zeigen sich dabei eine Reihe von Lieblingsschemen Kaufmanns, die sich ihm in seiner langjährigen Praxis als besonders leicht durchführbar und besonders ersprießlich erwiesen haben.

Ein echter Talmudjude

Kaufmann ist ein Mann von scharfem Verstand, erstaunlichem Gedächtnis und ungewöhnlicher rechnerischer und handelsmännischer Begabung, schlan in der Erkenntnis des eigenen Vorteils, blitschnell in der Durchschauung der Schwächen seiner Schuldner, von rastloser Energie in Verfolgung seiner Pläne, gewissenlos in der Wahl seiner Mittel, herzlos, ohne Mitleid, brutal in der Behandlung seiner Opfer, wie von Stein gegen ihren Jammer und Glend — und all diese Eigenschaften im Dienste seiner maßlosen Habgier.

Alle, die er geschäftlich fassen kann, existieren für ihn nur als Objecte der Ausbeutung; wenn er gefaßt hat, den hält er umklammert, so lang er eine Mark Geldes, eine Scholle Landes sein eigen nennt; in der ersten Urkunde schürzt er die Schlinge, die er dem Opfer später um den Hals wirft, zuerst scheinbar gefällig, treibt und bebt er später mit grausamem Behagen.

Alle, die in seinen Geschäftsbereich kommen, hält er für ihn verfallen.

Mit diesen Charakter- und Geistesqualitäten hat Kaufmann große Verwüstungen angerichtet, sich selbst aber ein bedeutendes Vermögen erworben.

Als Objecte seiner Tätigkeit suchte sich Kaufmann namentlich Landleute aus von geringer Intelligenz und großer Unwissenheit, von geringem Vermögen und Unerfahrenheit in Geldgeschäften.

Durch seine geistige Ueberlegenheit und die Sicherheit seines Auftretens übte er auf diese seiner Schuldner einen merkwürdigen Bann aus, sie ergaben sich ihm mit blindem Vertrauen, oder, wie übermächtiger Gewalt folgend.

(Fortsetzung folgt.)

Wir warnen . . .

In unserem Zeitalter des Hastens und Jagens, der nicht immer zweckmäßigen Ernährung (unregelmäßige Mahlzeiten, einseitige Nahrung, schnelles Essen, ungenügendes Kauen, zu kalte oder zu warme Speisen, hartes Würzen, reichlicher Genuß alkoholischer Getränke usw.) leidet fast jeder Mensch ab und zu an Magenbeschwerden.

Im Anfangsstadium äußert sich diese durch: Sodbrennen, saures Aufstoßen, Druck- und Schmerzgefühl in der Magenregion, Hungererschmerz, Heißhunger, abwechselnd mit Gefühl der Fülle nach Nahrungsaufnahme, Stuhlverstopfung, unregelmäßigen Stuhlgang usw.

Falls diesen Symptomen nicht rechtzeitig genügende Aufmerksamkeit gewidmet wird, können sich als weitere Folgen chronischer Magenatarrh und noch erheblichere Schädigungen entwickeln, welche zu schwer heilbaren und mit großen Schmerzen verbundenen Krankheiten gehören.

Dabei ist es erschreckend, wie wenige Menschen ihren Magenbeschwerden genügende Bedeutung beimessen und rechtzeitig ihren Arzt befragen.

Gewöhnlich versuchen sie, diesen Beschwerden durch Mittel und Mitteln entgegenzuwirken, welche schon von ihren Ahnen und Urabnen gebraucht wurden und längst überholt sind.

Zu diesen Mitteln zählt die sprichwörtlich gewordene „Wessersuppe Katron“.

Solche Menschen vergessen, daß die ärztliche Wissenschaft nicht rastet und gerade in den letzten Jahrzehnten große Fortschritte gemacht hat, welche viele alte Theorien vollständig umgeworfen haben.

Viele Ärzte lehnen daher Katron bei Magenbeschwerden entschieden ab. Es hat sich gezeigt, daß Katron unter Umständen weit mehr schadet als nützt. Dauernder Gebrauch von Katron in jeder Form reizt die Magendrüse, bringt sie mit der Zeit zum Erliegen und beeinträchtigt die regelmäßige Verdauungstätigkeit.

Immer mehr Ärzte verwenden daher jetzt neuzeitliche Mittel, die das Uebel an der Wurzel fassen und bei sorgfältiger Beachtung der ärztlichen Bestimmungen vollen Erfolg bringen.

Durch regelmäßige Veröffentlichung ärztlicher Berichte konnten wir bisher viele Magenleidende mit einem solchen neuzeitlichen Mittel vertraut machen. Aus ihren Reichen gingen uns inzwischen viele dankbare Zuschriften zu. Wir glauben nun, daß es wohl sehr lehrreich ist, zu hören, wie diese über das Präparat urteilen.



Magenbeschwerden, Sodbrennen

Herr Paul Gubl, Berlin-Friedenau, Granachstr. 56, Generaldeputierter i. d. F. B. Trarbach Nachf., Weinbau und Großhandel, Berlin, schreibt am 25. Dez. 1934: Mehrere Jahre litt ich nach dem Essen stets an Magenbeschwerden, auch Sodbrennen. Seit 8 Wochen nehme ich Ihre Dr. Pleh Pillen und bin jetzt wieder munter und habe keine Beschwerden mehr. Ich empfehle dieselben weiter.

Vierjähriges Magenleiden, Magendruck, belegte Zunge.

Herr H. Echold, Baumeister in Krefeld, Viktoriastr. 137, II, 39 Jahre, schreibt am 7. 3. 35 wie folgt:

Ich habe schon seit ca. 4 Jahren mit meinem Magen zu schaffen und verschiedenes versucht. Man stellte bei mir eine kranke Magenschleimhaut fest. Ich hatte eine ständig belegte Zunge von vorn bis hinten und fing Mitte vorigen Jahres an, Ihre Pillen zu schlucken. Siehe da, meine belegte Zunge wurde wieder rot, der Belag wurde stark zurückgedrängt, mein Magendruck hörte auf, meine immer vorhandenen leichten Kopfschmerzen nahmen ab, und ich fühlte mich wohler. Diese Kur (Verbrauch 3 Schachteln) habe ich dann nach einiger Zeit wiederholt und war wieder ziemlich auf dem Damm, ja, ich habe ca. 8 Pfund zugenommen, nämlich von 125 auf 133 Pfund. Zu wenig Schlaf und etwas zuviel Karneval haben mir wieder einen kleinen

Anack gegeben, und ich griff zum Nächstliegenden, zu Dr. Pleh's Pillen. Sie haben wieder geholfen. Auch habe ich die Pillen bereits an Bekannte empfohlen, welche sie mit demselben Erfolg nahmen.

Anschließend kann ich sagen, daß ich mit den Pillen sehr zufrieden bin und dieselben allen Magenleidenden empfehlen kann, wenigstens bei ähnlichen Beschwerden, wie ich sie habe.



Magen Schmerzen

Frau Maria Hasselmann, Wismar, Dahlmannstr. 6, dankt unterm 27. 3. 35 für die gute Wirkung der Dr. Pleh's Pillen. Sie hat immer, besonders im Winter, sehr stark an Magenschmerzen gelitten. Schon am zweiten Tage des Einnehmens spürte sie Besserung, am dritten Tage hörten die Schmerzen auf. Sie nimmt Dr. Pleh's Pillen weiter, weil sie von ihrem Uebel vollständig befreit sein will. Empfiehlt Dr. Pleh's Pillen weiter.

Diese Zuschriften, welche bei und im Original vorliegen und jederzeit eingesehen werden können, zeigen, daß Dr. Pleh's Pillen sich als ein wirksames Mittel bei Verdauungsstörungen erwiesen haben. Dabei sind Dr. Pleh's Pillen garantiert unmedikamentös. Unsere Verantwortung möchten wir nicht schieben, ohne die vielen Magenkranken und Magenleidenden noch einmal darauf zu warnen, ihre Beschwerden auf die leichte Art zu nehmen, und ohne ihnen zu empfehlen, rechtzeitig das Besondere für ihre Gesundheit zu tun. Wir wünschen, daß Dr. Pleh's Pillen recht vielen helfen und sie vor dem Uebel, mit so gefährlichen Folgen einer Vernachlässigung schützen mögen. Dr. Pleh's Pillen sind so gut, daß sie nachgeholt werden, können Sie daher besonders auf den Namen „Dr. Pleh“ und auf die gelb-blauen Packung, dann haben Sie auch das Richtige. Dr. Pleh's Pillen sind nur in Apotheken erhältlich. In Abwesenheit an die Schreibmittelle wurde der Preis für die Schachtel, welche für längere Zeit reicht, auf nur RM 1,55 festgesetzt. Dr. Pleh's Pillen, Berlin-Schmiedefeld 54.

Rönnen Sie richtig bedienen?

Zukünftiges Gaststättenpersonal wird geprüft / Die Leistungen sind unterschiedlich

Bedienen ist eine Kunst

Eine Kunst, die erlernt sein will. Von der Auffassungsart und dem Können des Personals hängt mit der Erfolgs- und der Ausdauer einer Gaststätte ab. Kein Wunder daher, daß der Nachwuchs einer genauen Prüfung unterzogen wird. Sie fand im Ballhaus statt. Vier Herren hatten im Prüfungszimmer Platz genommen, wo sie sich bedienen ließen. Neben Wunsch suchten die Bedienungsfrauen von den Augen abzulenken, um ihn dann mehr oder weniger angeregt zu erfüllen. Dabei zeigte sich zuweilen eine nervöse Hast, ein Köpfelecken zu Boden, die Speisekarte wurde nicht aufgefunden, obwohl sie groß und breit auf der Mitte des Tisches lag. Ja, das Prüfungsfeld!

Die Prüfer hatten die Wahl zwischen den erlesensten Speisen. Sie brauchten nur zu wünschen und das Tischlein wurde gedeckt. Wie dem feldigen Tantalus mußte es den Prüfern zumute sein, wenn sie die Flaschen mit den verführerischen Etiketten kommen und wieder verschwinden sahen. Ihre Aufgabe war, vor allem den Kräfteboden der zu Prüfenden zu studieren. Zu Beginn waren die Bedienungsfrauen vor einem gedeckten Tisch gestellt worden, der zehn verschiedene Fehler aufwies. Diese waren auf dem Kräfteboden anzugeben. Sie wurden nicht von allen entdekt.

„Was ist das Handwerkszeug der Bedienung?“ „Serviette, Blech und Glas, lautete die Antwort. Ganz Aufmerksam schrieben noch Streichhölzer dazu; die Geldbörse wurde ebenfalls nicht vergessen.

„Nennen Sie drei Aufgüsse, drei Rheinweine, drei badische Weine.“ „Welches sind die Eigenschaften des badischen Weines?“ „Was empfehlen Sie dem Gilaen, dem Nierenleidenden, dem Magenleidenden?“ Das ist eine kleine Blütenlese aus den zahlreichen Prüfungsaufgaben.

Die praktische Prüfung zeigt, was die Bedienung versteht, und wie sie sich beim Bedienen dabei anstellt. Mit mehr oder weniger Schadenfreude stellen dabei die Kolleginnen, welche schon fertig sind und im Prüfungsaum bleiben dürfen, die einzelnen Fehler und Ungeheuerlichkeiten fest.

Da liegen auf dem Tisch des einen Prüfers ein paar Brotkrumen.

Meist wird eine derartige Unreinlichkeit prompt mit der Serviette entfernt. Eine der Damen aber „leht sich nicht“. Sie kam, sah nichts und — aua. Die Brotkrumen nahmen zu und bedeckten den halben Tisch. Die Bedienung kam wieder zurück — und sah nichts. Papierchen gefielten sich nun zu dem Durchgang. Die Bedienung kam wieder und hätte es wieder nicht gesehen, wenn ihr nicht der Prüfer klarmacht hätte, daß vor allem der Tisch sauber gemacht werden muß, ehe serviert wird. Ein

„Sauf“ bestellt ein Glas Bier. Im Handumdrehen ist es da. Das Glas natürlich, das Bier fehlt. Dieser Bedienung wird klarmacht, daß Bier immer mit einem Tablett serviert wird und daß auch der Bieruntersatz nicht fehlen darf, denn das Bier, welches vergossen wird, dringt in den Holzboden ein und verursacht mit der Zeit den unangenehmen Geruch, der gewissen Bierwirtschaften anhaftet.

Dazwischen taucht ein paar Frauen. „Was verstehen Sie unter Verunsichere?“

„Sie lehren sie so zu führen, daß einem kein Mensch etwas nachsagen kann.“ „Recht so!“ „Sie müssen mitbestimmen an der Reinigung Ihres Berufes. Elemente, die den ehelichen Kellnerberuf als Deckmantel für unehrliche Gewerbe benutzen, müssen rücksichtslos ausgemerzt werden. Sie sind deutsche Volksgenossen und haben die Verpflichtung, sich in Kleidung und Benehmen als solche auch würdig zu zeigen. Nur Verhalten im Beruf darf nie zu Mißdeutungen Anlaß geben.“

Eine weitere Frage: „Ein Handarbeiter und ein Direktor kommen ins Lokal. Wer wird zuerst bedient?“

„Natürlich derjenige, der zuerst gekommen ist. Im neuen Reich gibt es keine Unterschiede. Einer ist so auf Volksgenosse wie der andere.“

So ging es morgens am laufenden Prüfungsband bis abends. Etwa 160 meist weibliche Bedienungsfrauen wurden geprüft. Das Ergebnis war, wie der Berufsgruppenreferent Schweizer am Schluß ausführte, nicht ganz erfreulich. Nur wenige haben mit „gut“ bestanden. Die meisten kommen als Bedienungsfrauen für kleinere und kleine Betriebe oder als Ausbilderinnen in Frage. Eine Schulung des Bedienungspersonals ist deshalb dringend notwendig, und die DAF handelt vollkommen richtig, wenn sie die Ausgabe des Prüfungszertifikates von der Anmeldung zu den in der nächsten Woche beginnenden Schulungskursen abhängig macht. Der Laik und Laie zu seinem Beruf hat, sucht sich auch in ihm zu vervollkommen. vs.

Kinder erholen sich am Bodensee



Für die durch die NSB. verschickten Großschiffkinder ist ein Fischerholzen etwas ganz Neues NSV-Reichsbildarchiv — Gau Baden (M)

Aus Alt-Mannheim

Die „Goldmacher“ müssen abziehen...

Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts hatten sich in Mannheim allerlei Abenteuer breitgemacht, die vorgeben, sich auf das Goldmachen zu verstehen. Ihnen rüfte eine hochfürstliche Verfügung auf den Pelz, die verlangte, daß innerhalb von vierundzwanzig Stunden alle Kolben, Tiegel und Geräte zum „Goldmachen“ aus der Stadt zu verschwinden hätten. Drei der Hauptlaborierer, mit Namen Bogener, Freuel und Lang, sollten möglichst bald verschwinden. Das geschah zu einer Zeit, in der auch sonst auf strenge Justiz gehalten wurde. Insbesondere in Kriegszeiten, an denen kein Mangel war, sollten alle Gaunerspiele verboten sein. Das Langen wurde „zur Abwendung vieler Sünden“ beschränkt. Kurze Zeit später mit Gold- und Silberfälschungen durften nicht getragen werden. Während des Siebenjährigen Krieges kam ein fürstlicher Befehl heraus, der besagte (nach Feder), daß „nachdem die erzürnte Hand Gottes sich allenthalben zeigt und ausbreitet, bei diesen calamitösen Zeiten alle öffentlichen Bälle und Lustbarkeiten einzustellen und Comödien nicht zu gestatten seien“. Vor allem aber mußten sich die „Goldmacher“, die gar manchem harmlosen den Kopf verdrehen und das — Geld aus der Tasche zogen, sich hüten machen.

Besuch aus dem Rheinland bei der NS-Frauenstaffel. Am Freitag, 6. September, hatte die NS-Frauenstaffel den Besuch von 41 Mädchen aus dem weiblichen Arbeitsdienstlokal Duisburg. Diese hatten eine Schwarzwaldbahrt gemacht und kamen zu kurzem Aufenthalt hierher. Sie wurden in unserer Frauenarbeitsstaffel von der Kreisfrauenstaffelleiterin Frau Drös begrüßt und dort bewirtet. Anschließend hieran besichtigten die jungen Mädchen unter Führung von Frau Drös die Stadt und wurden dann in die Quartiere, die die NS-Frauenstaffel zur Verfassung gestellt hatten, gebracht. Keine der Mädchen kannte Mannheim, so war die Freude, wieder Neues und Schönes zu sehen zu haben, wohl groß. Mit Dank und strahlenden Augen verließen sie am nächsten Morgen Mannheim, um mit dem Dampfer rheinabwärts neu gestärkt der Arbeitsstätte entgegenzufahren.

Verband von Volksgeweben nach Litauen. Die litauische Postverwaltung gibt bekannt, daß bei der Verzollung von Volksgeweben, die mit Seide von mehr als 5 v. H. des Gesamtgewichts gemischt sind, häufig Verzögerungen entstehen, weil die Empfänger den Bombendertelgehalt an Seide nicht angeben können und ihn daher mit Kosten nachträglich ermitteln lassen müssen. Es ist deswegen notwendig, daß die Absender in den Zollinhaltsklärungen zu ihrer Sendung stets den Bombendertelgehalt der Seide in den Volksgeweben angeben.

Päckchen nach Belgisch-Kongo. Die Post kann Päckchen nach Belgisch-Kongo nur noch eingeschrieben annehmen.

Frontkameradschaft kein leeres Wort

Chem. 24er treffen sich / Anregungen und Beschlüsse in der Monatsversammlung

Unseremobillich zahlreicher Besuch zeichnete das Monatsfesten der 24er in der „Germania“ am 4. September aus. Kameradschaftsführer Dr. Kattermann gab seiner Freude über die Anwesenheit, zerstreute auch hier und da bei den Kameraden aufgetauchte Mißverständnisse hinsichtlich des letzten Rundschreibens.

Zu Zukunft werden geschlossene Aufmärsche nur noch stattfinden am Gedurstag des Führers, zur Toten-Gedenkstunde (Sonntag Reminiszere) und bei größeren Veranstaltungen des Reichsbanner-Bundes. Künftig wird nur noch zu jedem zweiten Monat eine Kameradschafts-Versammlung abgehalten werden, bei welcher Einverständigung über das Erscheinen eines jeden Kameraden erwartet wird.

Hinsichtlich des Regimentstages in Aßern wird man sich voraussichtlich auf den 16. 17. und 18. Mai 1936 festlegen. Jeder beste dazu, daß dieses Treffen eine eindringliche Wissens-Stundgebung des Front-Kameradschaftsgebietes werde. Divisionspfarrer Siegle wird dabei den Feldgottesdienst abhalten. — Kamerad Engler gab einige wichtige Befehle aus dem Paroleduch bekannt und brachte ferner verschiedene Einladungen aus Kameradenkreisen zur Kenntnis, so u. a. zur Heidelberger Werks-Zusammenkunft am 20. Oktober bei Kamerad Adler in Kirchheim bei Heidelberg.

Anlässlich des Winter-Festes sind die Rhein-Neckar-Ballen des Reichsbanner-Bundes für den 1. Oktober freigegeben.

Alle Kameraden werden zur Stelle sein.

Kamerad Engler verlas dann noch Grüße von Kameraden aus allen Teilen des Reiches, u. a. vom Regimentskommandeur Generalmajor a. D. Raue und Major Piper, unter dessen Leitung die Regimentsgeschichte zu einem guten Teil bereits fertiggestellt ist. Kameradschaftsführer Dr. Kattermann gab in großen Zügen ein Bild von der Entwicklung der innen- und außenpolitischen Lage unter der zielstrengen Führung des Dritten Reiches und seines Volksgenossen und ermahnte für seine jenseitigen Ausführungen aufrichtigen Beifall.

Schießwart Kamerad Tschiche berichtete über die erfreuliche Entlohnung der Kleinabteilungsabteilung. Damit regelmäßiger Beteiligung konnten an 20 Tagen 330 Uebungen zu je 5 Schuß erfüllt werden.

Nicht 24er Kameraden erlangen bisher die Bronzene, 1 Kamerad die silberne Ehrennadel des Reichsbanner-Bundes.

Als neuer Inhaber der bronzenen Ehrennadel wurden in der Versammlung die Kameraden Dröner, Knapp und Trentmann vorgestellt. Kameradschaftsführer Dr. Kattermann hatte alle für sich, als er dem Schießwart Kamerad Tschiche eine öffentliche Belobigung für sein unermüdeliches Wirken als Leiter der Kleinabteilungsabteilung ausstellte. — Der Verlauf des Abends zeigte, daß der alte Frontkameradengeist in den Reihen der 24er eine wirksame Pflanzstätte gefunden hat. — edsch.

Ein kleines Naturwunder hat und der Leser unserer Zeitung, Heinz Wilhelm, Redarar, Rathausstraße 7a, überbracht. Es ist eine Bohne von der ungewöhnlichen Länge von 36 Zentimeter, von einer Breite von 3 Zentimeter und dem beachtlichen Gewicht von 60 Gramm.

Auf der Fährte des Benzin-Fuchses

Eine Fuchsjagd des DDAC

Einen Benzin-Fuchs zu fangen, hatten sich die Mitglieder des DDAC, zu denen sich Angehörige des NSKK, der NS, des DKB und der SS gesellen, zur Aufgabe gestellt. Obgleich der Fuchs sich sehr schlau zeigte und ein mächtiges Tempo entwickelte, konnte er doch aufgespürt werden, nachdem er kaum seinen Bau bespogen hatte.

Am Flugplatz trafen sich die Teilnehmer zu dieser Fuchsjagd. Zehn Kraftwagen und zwölf Krafttrader fuhren ins Jagdgebiet. In Schriesheim entließ man den Fuchs, dessen brauner Wagen zuvor zahlreiche mit Gift gefüllte Beutel „setzt“ hatte, mit denen er seine zurückgelegte Strecke kennzeichnen mußte. Alle 400 bis 500 Meter verlor der Fuchs eine „Lohnung“, die dann auch gut kennbar war, da die Papierbeutel bei ihrem Aufschlag zerplatzten und auf der Straße weiße Klumpen hinterließen. Eine halbe Stunde hatte man dem Fuchs Vorsprung gegeben und dann wurde die Meute losgelassen, zuerst die Wagen und dann die Räder. Der Fuchs, der zuerst in Richtung Weinheim gefahren war, schlug bald einen Hafen, führte seine Verfolger immer wieder auf falsche Fährte, jante die Altenbacher Höhe hinauf, legte wieder herunter, um den Schriesheimer Hof anzusehern. Dann ging es nach Heiligkreuzsteinach und schließlich nach Altnendorf. Die Verfolger, die sich an die weiße Losung hielten, ließen sich aber nicht immer täuschen,

sondern entdeckten zwischendurch rechtzeitig das Mäander. Dann waren auch viele Mäander und Einheimische unterwegs, die einseitig mit der Meute sympathisierten, an Wegablenungen gerne den richtigen Weg des Fuchses zeigten und vor Befahren der falschen Fährte warnten. Hinter Altnendorf faufte der Fuchs einen steilen Weg hinauf und besog im Wald seinen Bau. Nicht wenig überrascht war aber das Fuchspaar Trautz-Kastner, als schon nach zwei Minuten ein Krafttrader anbrumnte und der schneidige Fahrer Franz Islinger neben dem Fuchswagen anhielt. Nach weiteren zwei Minuten traf der erste Kraftwagen ein und mit diesem gleichzeitig zwei weitere Krafttrader, denen eine Minute später der vierte Krafttrader folgte. Nun gab es eine kleine Pause von drei Minuten, nach der dann in vier Minuten Abstand die nächsten beiden Kraftwagen folgten. Die bei dem Fuchs anlangenden Fahrzeuge fuhrten geschlossen nach Biegelhausen in den „Adler“, wo man mit allen anderen zusammentraf. Die Preisverteilung nahm Dr. Menges vor, der auf den Verlauf der Fuchsjagd zu sprechen kam und die Zufriedenheit aller Teilnehmer zum Ausdruck brachte. Ein dreifaches „Siege Heil“ auf den Führer beendete die Ansprache.

Da Kraftwagen und Krafttrader getrennt gewertet wurden, konnten je drei erste Preise in Form von Erinnerungsbechern an Kraftwagenfahrer und Krafttrader zur Ausgabe gelangen. Das Ergebnis war: Kraftwagen: 1. Breitner (DDAC), 2. Frau Menges (DDAC), 3. Frau Daeger (DDAC). Krafttrader: 1. Franz Islinger (DDAC), 2. Bröcher (SS), 3. Enders (DDAC).



Wer im Sinne des Führers handeln will, kauft nur in Geschäften, die als Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront kenntlich gemacht sind.



So und nun noch ein paar Tropfen MAGGI-Würze, dann ist's fertig — und das Man schmeckt wie's soll!

MAGGI'S WÜRZE



Tomatensoße 8 reife Tomaten, 1 kleine Zwiebel, 2 Eßlöffel Öl, 1 Eßlöffel Essig, Salz, für 4 Personen. Pfeffer, 1 Teelöffel gehackte Petersilie, 1 Teelöffel Maggi's Würze. Die Tomaten in Scheiben schneiden. Die Zwiebel sowie die Petersilie sehr fein hacken. Zur Soße: Das Öl in einer Schale mit der Gabel schlagen, dabei den Essig hineintropfen lassen; nach Salz, Pfeffer und Maggi's Würze abschmecken, zuletzt Zwiebel und Petersilie darunter geben. Die Tomatenscheiben mit der Soße vermengen und ziehen lassen. Maggi's Würze verleiht dem Salat besonderen Wohlgeschmack.

— wunderbarst einfach und einflussreich! —

heim

hundert...
er...
das Gold...
eine hoch...
die ver...
und zwanzig...
Geräte zum...
persönlichen...
mit Frauen...
möglichst...
einer Zeit...
gehalten...
in denen...
spiele ver...
Körpers...
Lust...
nicht...
heraus, der...
erze...
ge...
alle...
„Vor...
macher“, die...
ver...
sagen, sich

Daten für den 10. September 1935

- 1898 Kaiserin Elisabeth von Österreich in Genf von einem italienischen Anarchisten ermordet (geb. 1857).
1918 Der Wirtschaftsjournalist und Kolonialpolitiker Karl Peters in Bostorf gestorben (geboren 1856).
1926 Deutschland wird Mitglied des Völkerbundes.
1930 Der Verlagsbuchhändler Eugen Diederichs in Jena gestorben (geb. 1867).

Betriebsausflug der Firma F. Haniel u. Cie.

Der diesjährige Betriebsausflug der Firma Franz Haniel u. Cie., GmbH, führte die Gesellschaftsmitglieder mit der „Berthold“ rheinabwärts bis Boppard. Vorweg sei genommen, daß für das leibliche Wohl bestens gesorgt war; die flotte Musik, eine „bunte Zeitung“, und viele andere Überraschungen trugen zur Feststimmung bei.

Der bei der Gesellschaft beliebte Betriebsführer Konrad Viktor Bunzert sprach herzlich begrüßende Worte und nahm Gelegenheit, zwei Arbeitskameraden, die 25 Jahre ununterbrochen in der Firma tätig waren, mit einer Ehrung zu bedenken. Es überrascht der hohe Prozentsatz derjenigen Arbeiter und Angestellten, die 10, 25 und mehr Jahre bei der Firma Haniel beschäftigt sind; in mehreren Fällen haben Vater und Sohn ihre Betätigung am gleichen Arbeitsplatz. Die Stabilität der Belegschaftszusammensetzung hat sich seit langem schon für den Betrieb und seine Arbeiterschaft segensreich bewährt.

Eine besondere Note erhielt die Veranstaltung dadurch, daß ihre wesentlichen Auschnitte als dauerndes Andenken gesammelt wurden. Der Bildstreifen zeigt fröhliche Menschen im herrlichen Rahmen der rheinischen Landschaft, denen die Begriffe Klasse oder Rasse fremd geworden und an deren Stelle längst herzlicher Kameradschaftsgeist und ehrliche Volksgemeinschaft getreten sind. So konnte der Betriebsausflug zur weiteren Befestigung des Gemeinschaftsgeistes beitragen und mitwirken, die Arbeitsstunde im hanielischen Betriebe wieder neu zu entfachen.

Dr. Sch.

Neuigkeiten aus Sandhofen

Unterwürdig - man kann fast sagen pausenlos - arbeiten unsere diesigen Gesangsvereine an der Vorbereitung der Chöre zur Großkonzertung und schließlich zum großen Festkonzert anlässlich des im Monat Oktober in Karlsruhe stattfindenden XI. Badischen Sängerbundesfestes. Nach dem Halbjahresbericht, den die sogenannten Vereinsleiter wurden nun bereits schon die ersten Spezialproben eingelegt. Der Arbeitsplan wurde so durchgeführt, daß mit den Tendren und andererseits mit den Västen getrennt gearbeitet wurde. Anschließend an diese Spezialproben fand dann noch eine Gesamtprobe statt. Der Zweck einer solchen Übungsaufgabe wurde durch den Erfolg bestätigt. Mit der Durchführung dieser Proben waren die beiden hiesigen anerkannten Chorleiter Musikdirektor Emil Dieb und Musikdirektor Eugen Dieb beauftragt. Erst noch größeres Arbeitspensum muß noch den Gesangsvereinen Sängerbund, Karella und Liedertafel der hiesige Männergesangsverein bewältigen. Räumt doch dieser Verein an einem Sonderkonzert der Adamiischen Männerchor aktiv teil. Mit der Bewältigung von insgesamt 13 Chören vor dem Forum einer gewaltigen Hörerschaft stehen diese Sängere von einer großen Aufgabe. Ihr Gelingen will nicht allein viel heißen, sondern sie erfordert auch den letzten Einsatz eines jeden Sängers. In dieser zweiten Septemberwoche werden die Proben mit noch größerem Eifer fortgesetzt.

Auf dem freien Platz an der Domhofsstraße rechts hat wieder einmal ein Freiluft-Varieté sein Domizil aufgeschlagen. Wiederholend ragen die weißen Gesänge der Trappe und die beängstigend hohen Ralle zum Himmel. Es hat doch viel für sich, dieses Spiel im Freien! Man braucht noch nicht einmal die traditionelle und allgemein anerkannte Romanistik von derlei Schaustellungen zu bemerken. Der hell-auf-Tunel allein ist schon ein harter Reiz; der Nachthimmel ist eben der ideale Hintergrund für eine jugendlich-frische Gestalt im schimmernden Gewand. Wer da meint, er bekomme bei diesen Artisen Verdienungen zu leben, die weniger wert seien, ist schwer auf dem Holzweg. Der einzelne Unterchied besteht nur hinsichtlich des Publikums, das die Vorzüge eines Freiluft-Varietés zu seinen Gunsten auszuspielen möchte und nicht gerne zahlt. Viele Kassierer ziehen es vor, sich selber im Dunkel der angrenzenden Häuser herumzudrehen, um

sich dort unangefochten ihrer Sättigkeit zu erfreuen.

Eden und Ernten, Werden und Vergehen, es sind die gleichen Pole, die Jahr für Jahr das Menschenwert gestalten. An ihnen bei der Bauer den größten Anteil, Raum einem Volksteil wird da die Natur zur größeren Gottheit. Von ihren Gewaltigen hängt alles ab: Gedeih und Verderb. Stillschlich drachten unsere Bauern die diesjährige Halmfrucht unter Dach, heute ist bereits schon der Heimdampf beendet.

Die Dreckschneidern sind verhummt. Schon gehen wieder Pflug und Egge über die Stoppfelder und zwischen Himmel und Erde schwingt der gewaltige Rhythmus der Melodie: „Solange die Erde feucht, lassen nicht aufhören Samen und Ernte“.

Es ist man auch hier beim Brechen der Obstbäume beschäftigt. Jede Stunde wird ausgerückt, um mit Leiter und Wägelchen auszuräumen. Besonders ertragreich sind die Zwischengedäume. Auch die anderen Obstbäume bringen manchen Nord voll ein. Die Ernte ist gut.

Glück im Unglück hatte ein jugendlicher Zeitungsträger, der im Uebereifer infolge einer kleinen Unachtsamkeit vom Rad stürzte und, trotz des harten Falls auf Pflastersteine, unverletzt blieb.

In voller Gesundheit konnte Frau Katharina Schweizer Witwe, geb. Knapp, ihren 80. Geburtstag begehen. Den 74. Geburtstag beging in voller Mithigkeit Johann Weid. Beiden Volksgenossen gratulieren wir herzlich und wünschen eine gesegneten Lebensabend.

Unsere Tabakpflanzerschaft hat in Anbetracht der bevorstehenden Gruppenverkaufsaktion in einer wichtigen Versammlung der örtlichen Pflanzler aufgerufen.

Wäg.

Rundfunk-Programm

für Dienstag, den 10. September

- Stuttgart: 5.45 Choral, 6.00 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, 8.10 Gymnastik, 8.30 Rundfunkkonzert, 10.15 Französisch, 11.00 Kammer- und Pflug, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten, 13.00 Mittagskonzert (Hörli), 14.00 Märchen von zwei bis drei, 15.15 Stummfilme, 15.45 Tierstudie, 16.00 Musik zum Nachmittag, 17.00 Nachmittagskonzert, 17.45 Reichsparteitag der Freiheit 1935, 18.45 Volksmusik, 19.30 „Die Reichleringer von Rürnberg“, 22.00 Nachrichten, 22.20 Volksmusik.

KRAFT FREUDE

Fahrt Nr. 40. Müllau vom 22.-29. September. Besondere Umstände wegen können für diese Fahrt wieder einige Anmeldungen berücksichtigt werden. Die Einzahlung der Kosten muß umgehend erfolgen.

Fahrt Nr. 41. Müllau vom 6.-10. Oktober. Anmeldungen können noch jederzeit erfolgen. Kosten für Fahrt und Unterkunft und verschiedene Besichtigungen RM 20,70. Urlaubertreffen

Wir beabsichtigen, im Monat Oktober an verschiedenen Tagen und in verschiedenen Lokalen die Urlauber der einzelnen Fahrten zusammenzuführen. Dabei sollen die unbefangenen AdB-Künstler in Gesang, Gedicht und Vortrag zu Worte kommen. Von Urlaubersammlungen im September ist daher abzusehen. Alles weitere wird noch bekanntgegeben.

Achtung Ordswarte!

Die Ordswarte sollen am Dienstag, den 10. September, Fragebogen auf dem Kreisamt abgeben, welche bis zum Montag, den 14. September, ausgefüllt wieder abgeliefert werden müssen.

Fahrt Nr. 40

Obige Fahrt muß bis zum Freitag, den 13. September, abgerechnet sein.

Was ist los?

Dienstag, den 10. September 1935

- Nationaltheater: „Seiner Gnaden Testament“, Romé die von Hjalmar Bergman, Miets C. 19.30 Uhr.
Kleinkunst: 16.00 Uhr Vorführung des Sternprojektor.
Autobusfahrt nach den Stadtrandbedingen 13.00 Uhr ab Karolstadt.
Autobusfahrten ab Karolstadt: 14.00 Uhr Bad Nauheim, Braunfels, Frankenstein, Weidenhof, Lamsbrunn, Neuland, Koarbi, Ruchbach, Riedheim, Wanneim.
Kleinkunsttheater: 20.15 Uhr Gastspiel „Vom mit 8 Attraktionen“.
Tanz: Volkstheater, Rabarett, Café, Café, Wintergarten, Glou, Corlo.

Ständige Darbietungen

- Stadt. Schauspielhaus: 10-13 u. 15-17 Uhr geöffnet.
Stadt. Kunsthalle: 11-13 und 15-17 Uhr geöffnet.
Wannheimer Kunstverein, I. 1: 10-13 und 15-17 Uhr geöffnet.
Museum für Natur- und Völkermuseen im Zeughaus: 15-17 Uhr geöffnet.

Kleine K.B.-Anzeigen

Advertisement section containing various notices: Offene Stellen, Zu vermieten, Leere Zimmer, Zu verkaufen, Zu verkaufen, Motorräder, Kraftfahrer, Leihwagen, Selbstfahrer, Tiermarkt, Amtl. Bekanntmachungen, Handelsregister, Hypotheken, Immobilien, Einfamilien-Haus, Kaufgesuche, Geschäftsstellen, etc.

TURNEN ♦ SPORT ♦ SPIEL

Das Silberjubiläum des GC Käfertal

Ehrung verdienster Mitglieder — Glänzendes Programm

„Vorwärts immer, rückwärts nimmer!“ Das sind die dünnen, aber inhaltsschweren Lösungswörter, die der zum Festabend anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Sport-Club Käfertal eigens aus Berlin hierher geeilte Ehrenvorsitzende des Jubiläums, Direktor August Houg namens der Vereinsleitung seinen zu Hunderten in die Räumlichkeiten des „Mannheimer Hofes“ in Käfertal erschienenen Sportfreunden und Gönnern zurief. Wer wie wir, das ganze Jubelgeschehen in seiner einfachschlichten, aber eindrucksvollen Form über sich ergehen lassen durfte, der kann nur zu der Feststellung kommen, daß Männer wie Heitler, Brauch, Hartung, Kilian, Haas, Helfferl und wie sie alle heißen, jene Idealtypen im Sportleben sind, die wir im neuen Deutschland brauchen. Als Beweis ihres eifrigen Schaffenswillens führen wir nur die sportliche Leistung an, die sich der GC Käfertal im Laufe der Jahre durch friedlichen Wettkampf zu erkämpfen verstand.

Welcher Vereinsthätigkeit sich der GC nicht nur im engeren Bezirk, sondern darüber hinaus erfreut, beweisen die herzlichsten Glückwünsche, die Herr Heitler bei seinen Begrüßungsworten u. a. vom Oberbürgermeister, dem Dr. Gausfänger Linendach, Dr. Waldhof, Dr. Redarau, Germania Friedrichsfeld, Dr. Phönix, Sp. B. 07, Weinheim und Bierheim verlesen konnte. Außerdem war die Sportbehörde mit ihren Untergeordneten vertreten, während die Ortsgruppe Käfertal der NSDAP durch Ortsgruppenleiter Va. Gawan, die Säger von Käfertal und sonst vereinte Vereine und last. not least die Theatermannschaft ihrer engen Verbundenheit durch persönliche Anwesenheit bezeugen. Direktor Houg hat in einem Appell an die Ältesten, die planmäßige Erziehung des Nachwuchses nicht zu vergessen und Schritt dann zur Ehrung verdienster Mitglieder. Er rief die Herren Dr. Heitler als alten Vorläufer des GC, Dr. Geiger, den jenseitigen Vorläufer für die „eiserne Elfe“, Jean Hellner, den ruhenden Pol der „eisernen Elfe“ und Fritz Heilmann, als verdienten Verwaltungsmittelarbeiter auf die Bühne, um ihnen unter Verehrung der Ehrennadel die Ehrenmitgliedschaft zu verleihen. Dr. Heitler sprach den Dank der Verehrten aus und übermittelte gleichzeitig die Glückwünsche der Theatermannschaft. Va. Gawan unterstrich für die Ortsgruppe Käfertal der NSDAP den bisher bewiesenen Idealismus für das vorgesehene Ziel.

Als Männer von edlem Schrot und Korn seien die Ältesten Vorbild, die das Haus in ihrem Gesänge halten. Der heute im Volk zur Gemeinschaftsidee gewordene einzige Wille sei in Adolf Hitler verkörpert. Dem wir in unbedingter Gefolgshaftigkeit unseren Dank abfließen. Seine Worte klangen in einem begeistert aufgenommenen „Ewig Heil“ auf den Führer aus. Nachdem durch einen Senior des VfL 01 Mannheimer Käfertal sowie durch einen Vertreter der Mittwoch-Regelgesellschaft Glückwünsche und Angebinde überbracht worden waren, kamen die schon vorher den Abend überschönenden Künstler des Nationaltheaters wieder zu Wort. Vordere fanden die Adrethaler Sänger durch die prächtig eingesetzten Lieder „Mahnung“ und „Dem Volke“ herzlichen Beifall. Wilhelm Tieloff, der gelehrte Bariton des Nationaltheaters, sang sich im Sturm mit seinem prachtvollen Organ in die Herzen der beifallsfreudigen Zuhörer. Sein später mit höchster Vollendung vorgetragenes Bildbened-

Trinnslied von Scheller sowie das Marthallied aus der Oper von Rotow rissen zu wahren Beifallsorten hin, so daß Trieloff an Dreingaben nicht vorbeikam. Hof Schwabe am Flügel war ihm, wie auch später Hof Hölzl, mit seinen in klarem Bass vorgetragenen Liedern der gewohnt weiserhafte Begleiter. Adalbert Steinamp bewies erneut fabelhaftes Können als Flötenist. Nicht weniger freudige Aufnahme fanden die von Fr. Gertr. Waller in schmelzigen Sopran vorgetragenen Lieder „Liebesfeier“ von Weingärtner und „Frühlingsstimme“ von Strauß. Als humorgepudelter Ansager übertraf sich Offenbach

wieder einmal mehr. Seine fabelhafte Vortragweise brachte die Zwerchmuskeln nicht mehr aus der Erschütterung heraus. Nicht vergessen sei schließlich Dr. Heitler als Klavierbegleiter. Sein von ihm selbst verfaßter Fußballmarsch fand begeisterte Aufnahme. Nicht weniger Freude bereitete das von Louis Brauch in Pfälzer Mundart vorgetragene, von Dr. Heitler verfaßte Gedicht von der bekannten Käfertaler „eisernen Elfe“. Bleibt noch der Musikwart, Ortsgruppe Eddische Vereine und Verwaltung, unter Leitung von W. H. D. Herrmann dankbar zu erwähnen, der in schmiegliger Weise den übrigen musikalischen Teil bestritt.

Alles in allem ein Programm, das dank des sportfreundigen Einsatzes der Nationaltheaterkünstler, dem Ganzen ein Gepräge gab, auf das mancher Großverein hätte stolz sein können.

Italiens Presse zu Stucks Sieg

Die norditalienische Presse beschäftigt sich am Montag besonders lebhaft mit dem Rennen in Monza und dem Kampf der deutschen und italienischen Wagen. So hebt die Turiner „Stampa“ den klaren und eindeutigen Sieg Hans Stucks auf Auto-Union hervor und betont gleichzeitig dabei, daß Nuvolari, der die schnellste Runde des Tages gefahren habe, mit seinem neuen Wagen in Gefahr sein sollte, die internationalen Klassenrekorde für Italien zu erobern. Durch den Ausfall der anderen Wagen sei das Rennen praktisch nur ein Zweikampf Auto-Union — Alfa Romeo geworden. Das Risiko für Mercedes-Benz könne noch nicht beurteilt werden, da technische Einzelheiten fehlen.

„Corriere della Sera“ bezeichnet als Charakteristikum des Rennens das volle Verfügen von Mercedes-Benz. Auto-Union habe mit diesem neuen Erfolg den Sieg Parzifal aus Teocara bestätigt. Das Debüt der neuen Alfa sei durchaus gut und ehrenvoll gewesen, und Nuvolari habe sich einmal mehr als der schnellste Mann gezeigt.

„Gazzetta del Popolo“ bestätigt, daß der Erfolg von Stuck unbestreitbar und einwandfrei errungen wurde. Fahrer und Maschine hätten die lange Strecke ohne Schwäche bewältigt. Das Rennen habe gezeigt, daß Auto-Union nunmehr wieder ganz auf der Höhe sei.

„Gazzetta dello Sport“, das führende Sportblatt Italiens, schreibt, das Rennen habe bewiesen, die Auto-Union-Wagen gehörten zu den kräftigsten und stabilsten, seien aber nicht leicht zu behandeln. Bei ihrem blisschnellen Anzug seien sie vielleicht nicht genug drehmomentfähig, aber dafür mit ausgezeichneten Bremsen versehen. Stuck habe seine Aufgabe in einer Weise erfüllt, die über jedes Lob erhaben sei.

Piemont-Pokal an v. Gramm

Herbortragenden Sport brachten die beiden Schlussspiele im Einzel des Lido-Turniers in Benedig. Gottfried von Gramm fand bei dem Italiener Palmieri in den beiden ersten Sätzen heftigen Widerstand, machte dann aber durch seine Berühmten und mit viel Belustigung bedachten Ausschlagasse viele Punkte, um schließlich sicher mit 7:5, 2:6, 6:2, 6:2 den Pokal

des Prinzen von Piemont zu gewinnen. Auch im Frauen-Einzel gab es einen deutschen Erfolg durch die jetzt in Dänemark lebende Hilde Sperling-Krahwinkel, die die Französin Simone Rathie nach Kampf 9:7, 6:3 schlug und damit den Pokal des Königs von Schweden eroberte. Gilly Ruffen und Heinrich Henkel gelangten durch einen 6:2, 6:2-Sieg über Sperling-Krahwinkel Ariens (!) in die Entscheidung des Gemischten Doppels.



Am Beginn der 17. Motorrad-Weltmeisterschaft. Der bekannte deutsche Motorradfahrer Henke, der in der Nationalmannschaft startete, mit der neuen Kompressor-BMW bei der Abnahme.



Das Internationale Segelfliegerlager auf dem Jungfraujoch (Aufnahmen unteres nach dort eingesandten Bilderbeiträgen). Auf dem Jungfraujoch findet vom 4. bis 18. September 1935 das Internationale Segelfliegerlager unter deutscher Beteiligung statt. Eins der deutschen Segelfluggesamte beim Transport auf dem Spitzgipfel.

Der erste Segelflug über die Alpen

Ein Schweizer fliegt von Thun nach Bellinzona

In der Geschichte des Segelflugs gelang es jetzt erstmals, im motorlosen Flugzeug die Gipfel der Alpen zu überfliegen. Diese Glanzleistung vollbrachte am Samstag der Schweizer Segelflieger Schreiber (Bern). Schreiber hatte sich in Thun mit seinem Condor-Segelflugzeug von einer Motormaschine hochschleppen lassen, bei 3500 Meter Höhe ausgedockt und dann, nachdem er schon 4000 Meter Höhe erreicht hatte, einen zweiflügeligen Hang-Segelflug am Jungfraujoch durchgeführt. Von da begab er sich „auf Streife“, überflog Breitenhorn und Fiescherhorn, überquerte das Wallis und feuerte auf das Simplon-Nassli zu. Den inzwischen erfolgten Höhenverlust konnte er hier bis 3200 Meter nahezu wieder ausgleichen. In 2000 Meter Höhe wurde Domodossola überflogen, Locarno in 1500 Meter Höhe. Hiermit war die erste Alpenüberquerung im Segelflugzeug geglückt. Der Pilot kam noch bis Bellinzona, wo er auf dem Flughafen glatt landen konnte. Die Gesamtflugdauer betrug 5:40 Stunden.

Die Segelflüge am Jungfraujoch, an denen beinahe ausschließlich eine deutsche Mannschaft teilnimmt — Schreiber gehört nicht zu diesem Lager —, haben inzwischen ebenfalls begonnen. Es wurden jedoch noch keine besonderen Leistungen gezeigt, da die Wetterverhältnisse den Segelfliegern zu ungünstig waren. Die Deutschen haben ihre Maschinen überhaupt noch nicht gestartet.

Großkampftag in Edingen

Nachdem am Sonntagmorgen die Disziplinen durchgeföhrt wurden, starteten am Nachmittag vier Mannschaften, um Mannschafts- und Klubkämpfe auszutragen. — Dank der guten Platz- und Bahnanlagen, die die Edinger Turner und Sportler der Gemeindeverwaltung zu verdanken haben, konnten die vielen Kämpfe der Turner und Turnerinnen rasch abgewickelt werden. Die Leitung lag in Händen von Ernst Jung mit Unterstützung der Turnwartin Joh. Reimold, Peter.

Die Ergebnisse:

1. Klubkampf der Volksturner TB 1890 Edingen gegen TB 87 Heilberg-Wiedlingen: 75 : 53 Punkte.
 2. Klubkampf der Turnerinnen im Volksturnen TB 1890 Edingen — TB 98 Sodenheim: 57 : 64 Pkt.
 3. Mannschaftskampf Geräteturner TB 90 Edingen gegen TB 87 Heilberg-Wiedlingen: 235 : 210,5 P.
 4. Mannschaftskampf Geräteturner TB 90 Edingen — TB 87 Heilberg-Wiedlingen: 264,5 : 256,5 P.
 5. Handball 1. Mannschaft TB 90 Edingen — TB 87 Heilberg-Wiedlingen: 9 : 7.
- Turner: 100-Meter-Lauf: 1. Hubert M., Edingen, 11,9 Sek.; 2. W. Merdes, Edingen, 12,5. 200-Meter-Lauf: 1. G. Hubert 26,5 Sek.; 2. W. Merdes 26,8, beide Edingen. — 400-Meter-Lauf: 1. Zierberner, Edingen, 60,1 Sek.; 2. Albrecht, Wiedlingen, 45,5 Sek. — 800-Meter-Lauf: 1. M. Hubert, Edingen, 4,69 Meter; 2. Albrecht, Wiedlingen, 5,87. — Hochsprung: 1. G. Keller, Edingen, und Wacker, Wiedlingen, je 1,55 Meter. — 60,6. — 1500-Meter-Lauf: 1. J. Scheller, Edingen, 24,05; 2. Baumann, Wiedlingen, 30,95; 2. Brenner, Edingen, 30,44 Meter. — Sportklettern: 1. Baumann, Wiedlingen 43,94 Meter; 2. Scheller, Edingen 39,74. — Ringknoten: 1. Hof, Keller, Edingen, 12,12 Meter; 2. G. Keller, Edingen 11,65 Mtr. — Reckenklettern: 1. Baumann, Wiedlingen, 62,95 Meter; 2. Brenner, Edingen 57,90. — 4 mal 100-Meter-Staffel: 1. TB 90 Edingen 48,01 Sek.; 2. TB 87 Wiedlingen. — Schwimmstaffel: 1. TB 90 Edingen 2:21,6; 2. TB 87 Wiedlingen 2:24,7.
- Turnerinnen: Ballwerfen: 1. Müller, Edingen 17,60 Meter; 2. Holz, Sodenheim 17,40. — Hoch-

sprung: 1. Haus, Edingen 1,30 Meter; 2. Jörn, Sodenheim 1,25. — Ringknoten: 1. Müller, Edingen, 8,62 Meter; 2. Jörn, Sodenheim 8,30. — Weisprung: 1. Haas, Sodenheim 4,42 Meter; 2. Müller, Edingen 4,31. — 75-Meter-Lauf: 1. Jörn, Sodenheim 10,8 Sek.; 2. Ding, Edingen 11,2. — 4 mal 100-Meter-Staffel: 1. TB 98 Sodenheim 60,3 Sek.; 2. TB 90 Edingen 60,4 Sek.

Jugendgeräteturner: 1. Häfner, TB 90 Edingen, 53 Punkte; 2. Baumann, TB 90 Edingen, 50,5; 3. Zug B., TB 90 Edingen, 50 Punkte.

Geräteturner: 1. Hof A., TB 90 Edingen, 53 Punkte; 2. Hof B., TB 87 Wiedlingen, 50, und Schuler, TB 90 Edingen, 50; 3. Keller, Ding, Scheller, alle TB 90 Edingen, je 47 Punkte.

Sportbericht aus Hohenheim

TB 68 Hohenheim 1—TB Eppelheim 12:0 (1:0)

Brachte das erste Verbandsspiel für viele Anhänger des TB Hohenheim eine gewisse Enttäuschung, so war das geliebte Spiel ganz dazu geeignet, für diese Enttäuschung einzugemäßen zu entschädigen.

Als Wirt der Halbzeit tobte der Kampf hin und her, ohne einer Partei einen Erfolg zu bringen. Walter Hoffmann war dann wieder derjenige, der eine Wende herbeiführte. Allein ging er durch die richtige Eppelheimer Hintermannschaft und schob den Führungstreffer. TB hatte „alle Hände voll zu tun“, um den nun von Eppelheim angestrebten Ausgleich zu unterbinden. Mit 1:0 ging es in die Pause. Nach dem Platzwechsel war zunächst Eppelheim führend, doch wurde jeder Angriff abgewiesen. Das Blatt wendete sich sogar bald und die Gäste wurden in die Verteidigung gedrängt. Besser ohne jeden Erfolg, bis es dann in den letzten 20 Minuten Bedrückung gelang, mit dem zweiten Tor das Endresultat herbeizuföhren.

2 Mannschaften: Hohenheim — Eppelheim 8:3 (4:1).



Die Stuttgarter Reiter gewinnen die Jagd nach den 10.000 Punkten. Die Mannschaft der Stuttgarter Reiter nach ihrem glücklichen Siege mit 10.055,60 Punkten. Aufn.: Presse-Bild-Zentrale (3)

D.F.B.v. Stadion Mannheim Sonntag, 15. September 1935, nachm. 3 Uhr: **Gau 14 Baden GAUVERGLEICHSKAMPF** **Gau Mittelrhein — Gau Baden** Vorher spielen die alten Fußballpioniere der beiden Gae

Preis: Vorverkauf: Tribüne 1,40, Sitzplatz — 85, Stehplatz — 55 RM.; Kasse: Tribüne 1,60, Sitzplatz — 65, Erwerb. — 40, Jugendl. — 30, Schüler — 20, Da. — 40, Stad. — 40 RM. Die Preise einsch. Sportroschen. Erwerblose nur gegen den gültigen Ausweis. Vorverkauf: Mannheim: Zigarrenhaus Dreher, E. 1. 8; Weick, G. 3. 9; Möhler, K. 1. 8; Schleicher, Tattersal, Ludwigsplatz; Sporn, Fahrhach, Ludwigstr. 50.

